

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 18 Heft 3/4

Juli-Dezember 1964

INHALT	Seite
Der bevölkerungsgeographische Strukturwandel in der Vöckla-Ager-Furche und im Hausruck 1934-1961 (Dietmar Assmann)	3
Zur Verkehrsgeschichte des Raumes von Obernberg am Inn. Ein geschichtlicher Rückblick anlässlich des Baues der Obernberger Innbrücke (Josef Andessner)	39
Die Burgen und Schlösser, Burgställe und Wehranlagen des Traun- viertels (Herbert Jandaurek †)	57
Herbert Jandaurek † (Franz Pfeffer)	79
Drei Beiträge zur Geschichte unseres Salzwesens (Gustav Brachmann)	81
Ein unbekanntes Bild aus Alt-Hallstatt (Friedrich Morton)	vor 97
Theobald Freiherr von Rízy und Franz Stelzhamer (Johanna Bianchi)	97
Sagen aus Liebenau, OÖ. (Anton Mitmannsgruber)	105
Kerbhölzer und Zehentstecken. Hauptrequisiten der „Buchhaltung“ früherer Jahrhunderte (Hermann Haiböck)	127
Die „Dimmelei“ in St. Veit i. M. Aus der Chronik eines Mühlviertler Gasthofes (Josef Mittermayer)	130
Eine Forstgeschichte des Salzkammergutes	138
Schrifttum	139

# Der bevölkerungsgeographische Strukturwandel in der Vöckla-Ager-Furche und im Hausruck 1934—1961

Von Dietmar Assmann (Innsbruck)

## Einleitung

Der zweite Weltkrieg und die enorme Flüchtlingswelle brachten gerade für Oberösterreich weitgehende Veränderungen der Bevölkerungs-, Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur mit sich, die allerdings in vielen Gemeinden nur vorübergehend waren. Die zahlreichen Vertriebenen wurden zunächst wahllos auf den südlich der Donau gelegenen Teil des Landes verstreut, ohne auf wirtschaftliche Eingliederungsmöglichkeiten zu achten. Wenngleich davon der „Oberösterreichische Zentralraum“ und hier im besonderen der Einzugsbereich von Linz am meisten betroffen wurde, so werden die folgenden Ausführungen zeigen, daß auch noch andere Landesteile an dieser Umwälzung maßgebend beteiligt waren. Der bedeutendste davon ist der verkehrsgünstig gelegene Raum der Vöckla-Ager-Furche, der zusammen mit seinem Einzugsgebiet und dem Hausruck diesbezüglich untersucht wurde<sup>1</sup>. Dieses Gebiet deckt sich im wesentlichen mit dem nördlichen Teil des Bezirkes Vöcklabruck, und zwar nördlich der Attergauer Flyschberge. Um den Hausruck mit seinen Bergwerksgebieten geschlossen darstellen zu können, war es notwendig, auch die drei nördlich des Hausruckkammes gelegenen Gemeinden, nämlich Eberschwang und Pramet im Bezirk Ried und Geboltskirchen im Bezirk Grieskirchen, in die Untersuchung mit einzubeziehen (vgl. beiliegende Karte). Die insgesamt 42 behandelten Gemeinden sind u. a. auf Tabelle 2 in alphabetischer Reihenfolge genannt.

Unter den fünf Wirtschaftsräumen Oberösterreichs, die in einem kurzen Aufsatz im Statistischen Jahrbuch der Stadt Linz<sup>2</sup> umrissen werden, wird auch ein „Wirtschaftsraum Vöcklabruck-Gmunden“ genannt, der sich infolge stärkerer Industrialisierung innerhalb des Alpenvorlandes abhebt. Da aber einerseits – wie die wirtschaftlichen Verflechtungen und die Pendelbeziehungen zeigen – der Raum Laakirchen-Gmunden nicht von seinem südlichen Einzugsgebiet getrennt werden kann und andererseits seine Beziehungen mit dem Hausruckgebiet und der Vöckla-Ager-Furche nur sehr lose sind, ist schon deshalb eine Verbindung beider Räume, die auch von landschaftlichen und historischen Gesichtspunkten aus nicht gegeben ist, nicht zu empfehlen.

Man kann zwar auch innerhalb unseres Untersuchungsraumes wieder drei verschiedene Landschaften unterscheiden, nicht nur etwa erdgeschichtlich, sondern auch zum Beispiel siedlungs- und hauskundlich<sup>3</sup>: Im Hausruck herrschen die sogenannten „Hausruckhöfe“ – ein Wirtschaftsdreikanter mit vorgelagertem Wohnhaus (siehe Abb. 4), eine Zwischenform

<sup>1</sup> Vorliegende Arbeit bringt eine Zusammenfassung vor allem der bevölkerungsgeographischen Ergebnisse meiner Dissertation aus dem Geographischen Institut der Universität Innsbruck, wobei ich an dieser Stelle vor allem meinem verehrten Lehrer Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl, dem Leiter des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich, Dr. Franz Pfeffer, und dem Leiter des Statistischen Amtes der öö. Landesregierung, Dr. Otto Lackinger, danken darf.

<sup>2</sup> Stat. Jb. d. Stadt Linz, 1956; S. 14–32.

<sup>3</sup> Vgl. Adalbert Klaar: Siedlungsformenkarte der Ostmark, Wien 1942. – Rudolf Heckl: Oberösterreichische Baufibel, Salzburg 1949; seine Bezeichnung „primäre Einhöfe“ (S. 67) ist unzutreffend, da hier Wohn- und Wirtschaftsgebäude nicht primär unter einem Dach liegen, sondern aus einem Paarhof ein Einhof wurde. – Eduard Kriechbaum: Das Bauernhaus in Oberösterreich, in: Forschungen z. Dt. Landes- u. Volkskunde, XXIX (1933), S. 199 ff.; statt „Einhaus“ sprechen wir besser von einem „Einhof“ (s. o.).

von „Vierseithof“ und „Vierkanthof“ – vor, südwestlich von Frankenmarkt beginnen die Einhöfe mit Mittelflurcharakter, östlich von Rüstorf beherrschen die stolzen „Vierkanthöfe“ das bäuerliche Siedlungsbild. Diese und ähnliche Unterschiede wurden und werden aber durch den Menschen verschiedentlich überwunden; so entstand eine größere Einheit, deren einzelne Teile sich ergänzen.

Die dem Schlierboden aufgelagerten tertiären Schotter des Hausruck<sup>4</sup>, die im Göbelsberg mit 800 m die höchste Erhebung im österreichischen Alpenvorland bilden, ließen eine stark zerfurchte Landschaft entstehen, indem vom WSW-ONO verlaufenden, schmalen, aber 25 km langen Hauptkamm zahlreiche „Firste“<sup>5</sup> abgehen, die von manchmal tief eingeschnittenen Tälern aufragen. Seine weit ausgedehnten Wälder wurden, neben der hier früher einsetzenden Kolonisation, auch durch den Abbau von Braunkohle mehr zurückgedrängt als im westlich anschließenden Kobernauber Wald, wo daher auch noch die Einzelhöfe vorherrschen, während Weiler die häufigste Siedlungsform im Hausruck sind. Auch im Baumaterial der Bauernhäuser zeigt sich dieser Unterschied, indem im östlichen Hausruck Ziegelbauten weitaus vorherrschen (Ziegeleien in Eberschwang und Breiten-schützing).

Im Südwesten schließt sich daran eine ausgeprägte Moränenlandschaft, die durch die eiszeitlichen Gletscher nördlich der Attergauer Berge gebildet wurde. Wo es sich um Altmoränen handelt, dehnen sich infolge einer Lößdecke fruchtbare Ackerböden aus, während die Jungmoränen, die in gut erkennbaren Wällen auftreten, so wie die lößfreien Altmoränen meist nur Wald und Weidenutzung zulassen. Wo zwei Moränenwälle zusammenstoßen oder von einem Fluß durchbrochen werden, entstanden kleine Engstellen, die gerne als „Pforten“ bezeichnet werden<sup>6</sup>. Ebenso treffend charakterisiert Kriechbaum<sup>7</sup> zum Beispiel die Lage Frankenmarkts mit „Frankenmarkter Tor“, das wirtschaftlich und kulturell ins Salzbürgische überleitet.

Der Flußrichtung entsprechend, folgt dann eine nacheiszeitliche Terrassenlandschaft, das dichtest besiedelte Gebiet des Untersuchungsraumes. Relativ weite Ebenen fallen kurz, aber steil zu einer nächsten Terrasse oder einem wesentlich jüngeren Flußbett ab. Da die älteren Hochterrassen vielfach mit Löß bedeckt sind, gibt es auch hier im Gegensatz zu den landschaftlich ungünstigeren Böden der Niederterrassen fruchtbare Äcker, die dann jeweils an den Steilzonen oder an lößfreien Stellen von kleinen Wäldchen, sogenannten „Schachen“, unterbrochen werden. Die Ränder vor den kurzen Steilabfällen wurden häufig für eine Siedlungsanlage bevorzugt, so zum Beispiel bei Rüstorf, Desselbrunn, Schwanenstadt, Timelkam usw.

In dieser Landschaft liegen nun auf einer Gesamtfläche von 759 qkm jene 42 Gemeinden, deren Bevölkerungsentwicklung kurz dargestellt und mit jener des gesamten Bundeslandes verglichen werden soll. Einleitend sollen auch noch einige Zahlen vor 1934 angeführt werden, um später bessere Vergleichsmöglichkeiten zu haben.

<sup>4</sup> Zur Geologie und Morphologie siehe v. a. L. Weinberger und S. Prey in: Beiträge zur Pleistozänforschung in Österreich; Exkursionen zwischen Salzach und March, Verh. Geol. BA., Sonderheft D (1955), wo auch weitere Literaturangaben vorliegen.

<sup>5</sup> „Firste“ nennt man im Hausruck die vom Hauptkamm seitlich abziehenden Höhenrücken.

<sup>6</sup> Vgl. den Ausdruck „Pforte von Vöcklabruck-Straßwalchen“ bei Franz Pfeffer im Erläuterungsband zum Atlas von Oberösterreich, 1. Lieferung, Linz 1958; S. 51.

<sup>7</sup> Eduard Kriechbaum: Oberösterreich im Spiegel seiner Bezirke, in: OÖ. Heimatblätter, Jg. 4, Heft 4, Linz 1950; S. 304.

Aus den statistischen Angaben bei Pillwein<sup>8</sup> wurde berechnet, daß im Untersuchungsraum 1826 nahezu 50.000 Einwohner lebten. Bei der ersten modernen Volkszählung in Österreich im Jahre 1869 wurden hier insgesamt 56.864 Personen gezählt<sup>9</sup>. Mit dieser Volkszählung beginnt auch unsere Vergleichsbasis nach Gemeinden, wobei Gemeindegrenzänderungen, die vor allem die Stadt Vöcklabruck und deren Nachbargemeinden betrafen, jeweils berücksichtigt werden. Tabelle 1 zeigt an Hand von Meßzahlen die Entwicklung der Einwohnerzahl einiger typischer Gemeinden auf, und zwar die des Hauptortes, des Eisenbahnknotens, des neuen Industriezentrums, einer Bergwerksgemeinde, eines Markortes und einer vorwiegend bäuerlichen Kleingemeinde. Diese werden mit den entsprechenden Zahlen für das Gesamtgebiet und Oberösterreich verglichen.

Tabelle 1: Meßzahlen zur Bevölkerungsentwicklung 1869–1961.

Jahr	Vöckla- bruck	Attnang- Puchheim	Len- zing	Ott- nang	Franken- burg	Pils- bach	Gesamt- gebiet	Ober- österreich
1869	100	100	100	100	100	100	100	100
1880	110	119	103	143	94	85	103	103
1890	118	148	101	147	95	90	105	106
1900	127	222	136	144	91	97	107	109
1910	155	361	184	149	90	93	114	116
1923	168	439	193	157	89	90	118	119
1934	180	499	212	147	94	86	121	122
1939	198	515	311	139	93	75	125	125
1946	327	561	697	155	126	119	163	152
1951	316	650	761	146	110	97	157	150
1955	321	678	851	140	96	82	153	149
1961	335	720	857	142	108	79	159	153

Im Jahre 1934 betrug die Einwohnerzahl im Untersuchungsraum bereits 69.024, also um 21,4 Prozent mehr als 1869. Im Vergleich zu ganz Oberösterreich liegt diese Zunahme allerdings um 1,1 Prozent unter dem Gesamtdurchschnitt, das heißt daß die Entwicklung noch mit der allgemeinen Schritt hielt.

Dementsprechend nahm die Einwohnerzahl auch hier gerade in jenen Gemeinden zu, die an Eisenbahnstrecken liegen. In abseits gelegenen Landgemeinden sank sie hingegen, so daß bereits vor 1934 – jedoch in wesentlich geringerem Ausmaß – die Tendenz zur Ballung in der Vöckla-Ager-Furche zu beobachten ist. Infolge der Ablehnung seitens der Städte Vöcklabruck und Schwanenstadt wurde das kleine Pfarrdorf Attnang zusammen mit der Schloß- bzw. Klostersiedlung Puchheim durch die Abzweigung der Salzkammergutbahn zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

Längs der in diesem Abschnitt 1860 eröffneten Westbahnstrecke nahm die Einwohnerzahl in Schwanenstadt um 44 Prozent, in Attnang-Puchheim um 400 Prozent (!), in Vöcklabruck um 80 Prozent, in Timelkam, Vöcklamarkt und Frankenmarkt um rund 10 Prozent zu;

<sup>8</sup> Benedikt Pillwein: Oesterreich ob der Enns, 3. Theil (Haustruckkreis), Linz 1830. – Für die Gemeinden Eberschwang und Pramet im politischen Bezirk Ried i. I. siehe ders.: 4. Theil (Innkreis), Linz 1832.

<sup>9</sup> Vgl. Gemeindeverzeichnis von Österreich (Gebietsstand vom 1. 1. 1955), Öst. Stat. ZA., Wien 1956. – Bis einschließlich 1923 wurde nur die „anwesende Bevölkerung“ erfaßt! – Herbert Maurer: Blatt 26 des „Atlas von Oberösterreich“ und im Erläuterungsband S. 58 ff., 2. Lieferung, Linz 1960.

## Bevölkerungszahl des Gesamtgebietes und der wichtigsten Gemeinden 1934 u. 1961

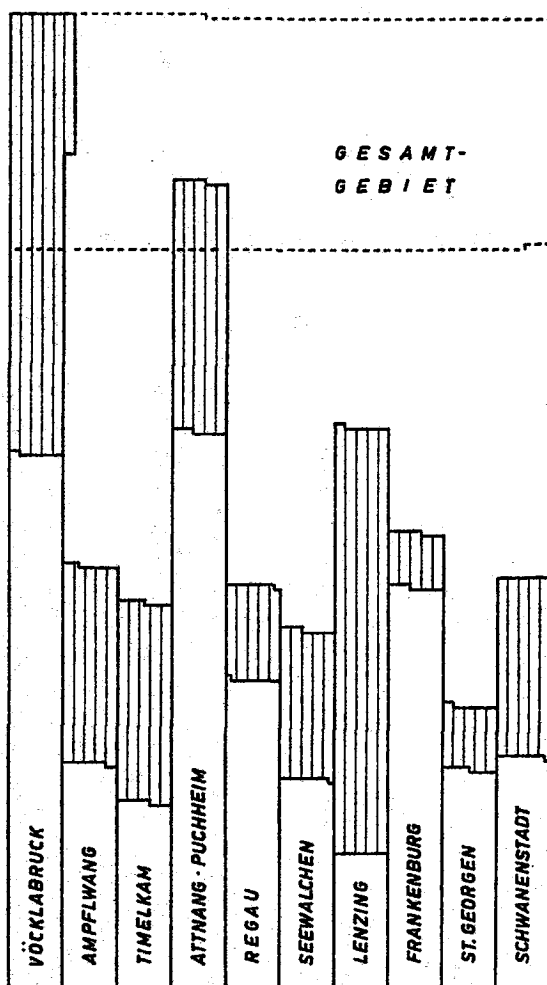
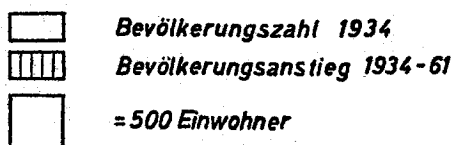


Diagramm 1

entlang der Bahnlinie von Vöcklabruck nach Kammer-Schörfling (1882) in Lenzing um 112 Prozent, in Seewalchen und Schörfling um rund 20 Prozent.

### Bevölkerungsanstieg 1934-1961

Innerhalb der beiden Volkszählungsjahre 1934 und 1961 stieg die Bevölkerung im Gesamtgebiet um 31,4 Prozent an, und zwar von 69.024 auf 90.679. Selbstverständlich hat sie wiederum in den einzelnen Gemeinden und im Laufe der Jahre stark unterschiedliche Werte erreicht (siehe Tabelle 2 und Diagramm 1). Der zweite Weltkrieg und die anschlie-

Tabelle 2: Wohnbevölkerung nach Gemeinden<sup>10</sup>.

Gemeinden	1934	1939	1946	1951	1955	1961
Ampflwang	2141	2211	3242	3668	3833	3963
Attnang-Puchheim	5222	5413	5894	6828	7100	7529
Atzbach	1055	976	1180	1177	1057	1026
Aurach a. H.	1022	1061	1248	1102	947	942
Berg i. A.	841	831	1025	907	853	797
Desselbrunn	1261	1233	1498	1430	1382	1358
Eberschwang	3106	2955	3669	3633	3314	3186
Fornach	682	653	762	679	660	641
Frankenburg	3720	3693	4948	4353	3805	4279
Frankenmarkt	2232	2463	2822	2557	2424	2565
Gampern	1558	1483	1968	1794	1694	1680
Geboltskirchen	1743	1714	1721	1735	1629	1511
Lenzing	1300	1896	4247	4642	5188	5262
Manning	600	538	795	618	614	609
Neukirchen a. d. V.	1853	1804	2385	2358	2281	2261
Niederthalheim	1079	1047	1341	1181	996	946
Oberndorf b. Schw.	547	539	766	630	603	678
Ottwang	4157	3913	4381	4120	3943	4028
Pfaffing	740	723	885	824	813	808
Pilsbach	440	392	602	490	417	400
Pitzenberg	321	295	333	347	307	301
Pöndorf	1604	1589	1835	1746	1674	1708
Pramet	930	889	1124	1035	885	871
Puchkirchen	674	627	729	675	666	697
Pühret	381	373	459	429	408	424
Redleiten	323	299	410	354	321	304
Redlham	686	691	842	772	776	769
Regau	2905	2916	3756	3259	3202	3797
Rüstorf	1246	1288	1691	1742	1671	1738
Rutzenham	266	249	323	280	250	231
St. Georgen i. A.	2076	2359	2830	2493	2512	2657
Schlatt	927	722	1211	1224	1038	1057
Schörfling	1745	2193	2919	2599	2507	2535
Schwanenstadt	2194	2458	3294	3289	3375	3850
Seewalchen	1995	2491	3489	3105	2962	3372
Timelkam	1979	2440	3168	2875	2927	3624
Ungenach	1011	997	1081	1111	1006	1012
Vöcklabruck	5017	5546	9164	8857	8985	9357
Vöcklamarkt	3070	3129	3650	3604	3543	3769
Weißkirchen i. A.	1027	969	1231	1060	935	917
Wolfsegg a. H.	2422	2286	2621	2595	2412	2269
Zell a. P.	924	935	1061	981	915	951

<sup>10</sup> Die Angaben stammen mit Ausnahme jener von 1955 aus den Veröffentlichungen des Österr. Statistischen Zentralamtes in Wien bzw. dessen Vorläufern. – Die Zählung 1939 schließt Militär und Personen des Arbeitsdienstes ein; die Bevölkerungszahlen von 1946 sind nach der Anzahl der Lebensmittelkarten angegeben, die von 1955 auf Grund der Haushaltslisten dieses Jahres; die übrigen Angaben sind Volkszählungsergebnisse.

Bende kriegsbedingte Flüchtlingswelle veränderten die Bevölkerungsstruktur, und damit natürlich auch die Bevölkerungszahl, auch im Untersuchungsraum besonders stark. Weitaus am stärksten, nämlich um 305 Prozent, nahm in diesem Zeitraum die Bevölkerung der Gemeinde Lenzing zu. Durch den Ausbau der alten Zellulosefabrik (gegründet 1891) und die Errichtung einer neuen Zellwollefabrik (1939)<sup>11</sup> wurde ein Industriezentrum geschaffen, das heute nahezu 4000 Beschäftigte hat, von denen rund 40 Prozent auch in Lenzing wohnen. Viele Flüchtlinge aus dem In-, vor allem aber aus dem Ausland fanden hier einen Arbeitsplatz und eine neue Heimat. Nach dem Krieg stieg die Einwohnerzahl jedoch bis heute nur mehr langsam an.

Seit 1940 entstand im Ortsteil Pettighofen die neue „Siedlung Lenzing“ samt den wichtigsten zentralen Funktionen. Eine vorzügliche Planung gab ihr einen beinahe städtischen Charakter, frei von jenem unfreundlichen, trostlos wirkenden Bild der Industriesiedlungen, die um die Jahrhundertwende entstanden<sup>12</sup>.

Den zweitgrößten Bevölkerungsanstieg hatte mit 87 Prozent die Stadt Vöcklabruck, die nicht nur das Verwaltungs- und Geschäftszentrum (einziger Ort mit Autarkie im Jahresbedarf) ist, sondern auch über bedeutende Industriebetriebe verfügt. Nach einer sehr starken Zunahme bis kurz nach dem Weltkrieg sank die Einwohnerzahl jedoch in den folgenden Jahren vorübergehend etwas, hat aber bereits 1961 die Zahl von 1946 um einiges überschritten.

Das alte Stadtgebiet liegt auf Flußterrassen der Vöckla, also nördlich des ältesten Siedlungskerns auf einem Niederterrassensporn mit der alten Kirche Maria-Schöndorf; mit der Errichtung der „Eternit-Werke“ Ludwig Hatschek, die heute rund 1300 Beschäftigte haben, begann auch längs der Ager ein bedeutender Siedlungsausbau. Nach dem Weltkrieg wurden hier zunächst vor allem viele Einfamilienhäuser errichtet; in den letzten Jahren baute man jedoch im ganzen Stadtgebiet immer mehr Wohnblocks und jüngst sogar zwei neungeschossige Hochhäuser, denen weitere folgen sollen. Die meisten Siedlungsneubauten stellen eine bauliche Verbindung der vor 1938 eigenen Ortschaften (anderer Gemeinden) mit dem Stadtzentrum dar (siehe Abb. 1).

Von allen Gemeinden des Untersuchungsraumes steht an fünfter Stelle im prozentuellen Bevölkerungsanstieg seit 1934 die Stadt Schwanenstadt (siehe Abb. 3). Die Zunahme um 75 Prozent ist auch hier hauptsächlich auf die industrielle Aufwärtsentwicklung zurückzuführen<sup>13</sup>. Infolge des kleinen Gemeindeareals (nur 255 ha) steht jedoch nun im Gemeindegebiet selbst kaum mehr ein Baugrund zur Verfügung. Als im Jahre 1959 die „Joka-Werke“ erweitert wurden, mußte man auf die nördliche Nachbargemeinde Oberndorf übergreifen, wodurch die Einwohnerzahl dieser Gemeinde wieder zugenommen hat (siehe Tabelle 2).

<sup>11</sup> Gustav Rose: Die Lenzinger Industrie und ihre Wirkungen auf die Umgebung; Dissertation, Hochschule für Welthandel, Wien 1959.

<sup>12</sup> Vgl. dazu noch die Schilderungen von Johann Mokre: Grundriß der Arbeiterkunde, Wien 1950. – Die Verhältnisse entsprechen jedoch vielmehr jenen, wie sie mein verehrter Lehrer Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg für Tirol schildert und für viele Bezirke in ganz Österreich andeutet: Probleme und Aufgaben der Arbeitervolkskunde in Österreich, in: Österr. Zeitschrift f. Volkskunde, N. S., Bd. XVI (1962); S. 155–168.

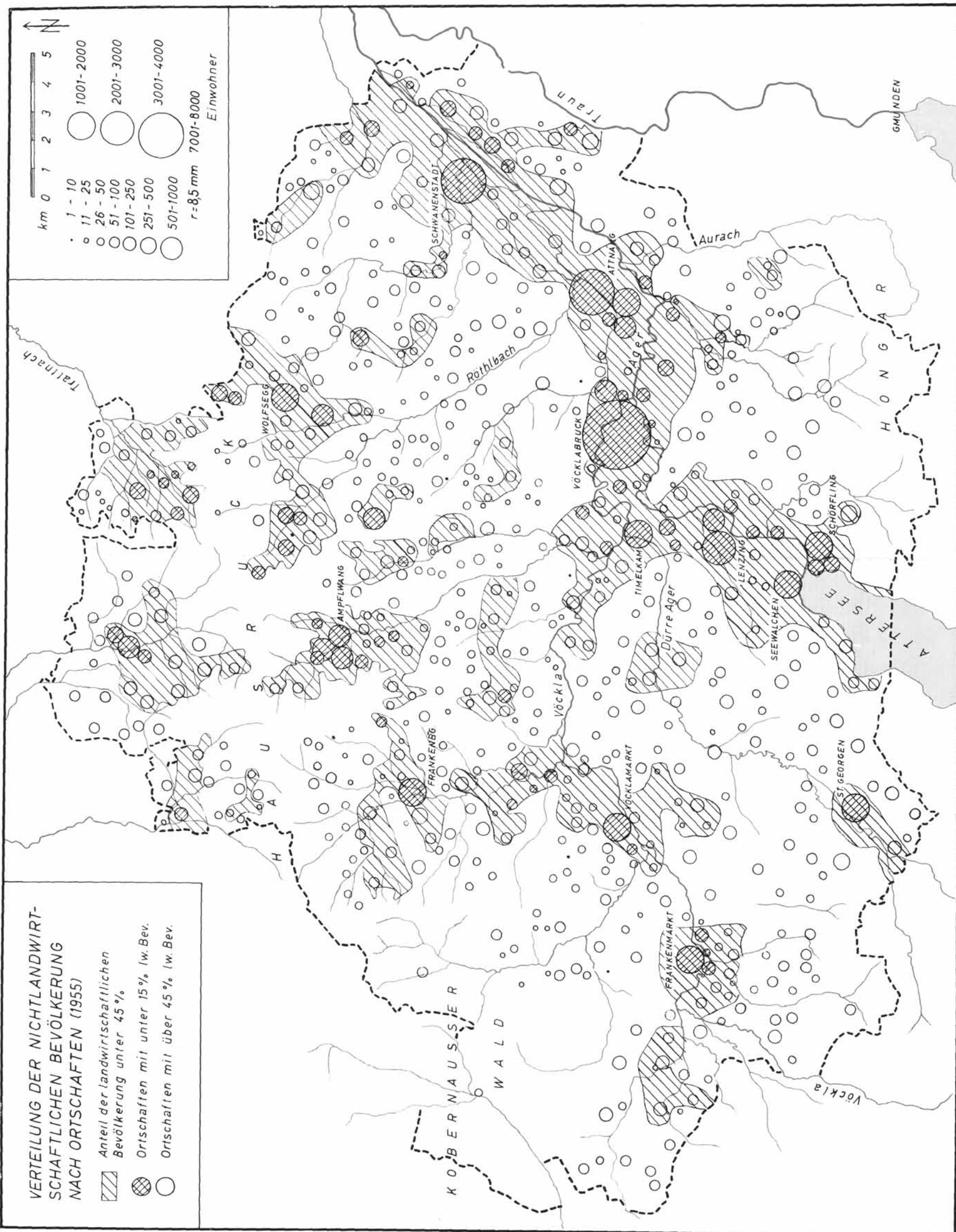
<sup>13</sup> Vor allem durch die „Joka-Werke“ Johann Kapsamer, die 1934 17 Beschäftigte hatten, 1959 jedoch 755.

VERTEILUNG DER NICHTLANDWIRTSCHAFTLICHEN BEVÖLKERUNG NACH ORTSCHAFTEN (1955)

Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung unter 45%.

Ortschaften mit unter 15% l.w. Bev.

Ortschaften mit über 45% lw. Bev.



km 0

7-10

200

67-11

26 - 50

51-100

101 - 350

003 101

251-500

501-1000

 $r = 8,5 \text{ m}$



In Attnang-Puchheim, der zweitgrößten Gemeinde des Untersuchungsraumes, stieg die Einwohnerzahl um 44 Prozent, was angesichts der Verkehrsbedeutung dieser Gemeinde verhältnismäßig gering scheint; im Gegensatz zu Lenzing war hier jedoch bereits zur Jahrhundertwende die stärkste Entwicklungsphase. Außerdem wurde Attnang noch knapp vor Kriegsende von einem schweren Bombenangriff heimgesucht, bei dem – soweit dies noch feststellbar war – über 150 Personen allein aus dieser Gemeinde ums Leben kamen<sup>14</sup>. Auch nach dem Wiederaufbau blieben die drei verschiedenen lokalen Zentren bestehen: je ein dörfliches in Alt-Attnang und in Puchheim, sowie ein neues städtisches, das zwischen diesen beiden liegt und an die großen Bahnanlagen anschließt. Die neuerrichteten Industriebetriebe liegen ebenfalls verstreut in den einzelnen Ortschaften (siehe Abb. 2).

In den folgenden Gemeinden ist die Bevölkerung zwar auch sehr stark angestiegen, doch setzte dies ein stärkeres Wirtschaftspotential in Nachbargemeinden voraus, das in der eigenen Gemeinde nicht oder nur teilweise vorhanden ist<sup>15</sup>.

So stieg die Einwohnerzahl in Seewalchen um 69 Prozent. Nach dem Krieg befand sich hier ein Auffanglager für Flüchtlinge. Diese ehemals vorwiegend bäuerliche Gemeinde konnte diesen plötzlichen Bevölkerungszuwachs aber wirtschaftlich nicht aufnehmen<sup>16</sup> und daher wanderten nach 1946 viele Personen wieder ab bzw. wurden umgesiedelt. Da sich jedoch in den letzten Jahren viele Arbeiter der Lenzinger Industrie hier ansiedelten, stieg auch die Bevölkerungszahl wieder stärker an. Nahe der Gemeindegrenze gegen Lenzing liegt die neue, von Flüchtlingen erbaute Siedlung Rosenau (Abb. 5), die auch einige zentrale Funktionen hat (Sitz der neuerrichteten evangelischen Pfarre Lenzing-Kammer, Geschäfte).

In der Nachbargemeinde Schörfling stieg die Zahl der Bewohner um 45 Prozent, was auch hier, abgesehen von der Stellung als Markttort, durch die benachbarte Lenzinger Industrie begründet ist. Nach dem Krieg war in Kammer ein Flüchtlingslager; neue Siedlungen entstanden weiter in den Ortschaften Oberhehenfeld und Kammerl. Nicht zuletzt trug auch der immer stärker aufblühende Fremdenverkehr in diesen beiden Gemeinden zur Aufwärtsentwicklung bei.

Der Markttort Timelkam verdankt seine Bevölkerungszunahme um 83 Prozent, die aber erst in den letzten Jahren so stark wurde – zwischen 1955 und 1961 hatte Timelkam den relativ und absolut höchsten Anstieg im gesamten Untersuchungsraum –, vor allem seiner Lage zwischen Vöcklabruck und Lenzing. Weiter ist noch zu bemerken, daß das Dampfkraftwerk Timelkam, das auch als Abnehmer der Hausruckkohle von großer Bedeutung ist, seine Belegschaft in den letzten Jahren nahezu verdoppelte und nunmehr fast 300 Arbeitnehmer beschäftigt. An die alten, meist nur zweigeschossigen Häuser längs der Bundesstraße schloß sich ein modernes Wohnviertel mit Wohnblocks an; jüngst wurde auch hier ein Hochhaus errichtet. Dadurch entstand eine bereits fast geschlossene Siedlungsverbindung über die Ortschaft Pichlwang mit Lenzing.

Ähnlich ist auch die Zunahme um 31 Prozent in Regau zu erklären, wo nach dem Krieg ein Auffanglager für Flüchtlinge bestand. Während der kleine Hauptort seinen bäuerlichen Charakter noch fast völlig bewahrt hat, wurden in der Ortschaft Schalchham, an der Ge-

<sup>14</sup> Über den Luftangriff und den Wiederaufbau vgl. die Festschrift anlässlich der Markterhebung im Jahre 1955.

<sup>15</sup> Nach G. Rose, a. a. O.; S. 165 f., wohnten von den Beschäftigten der Lenzinger Industrie im Jahre 1959 in Timelkam 382, Seewalchen 358, Schörfling 306 und Vöcklabruck 443 Personen. – Nach eigenen Untersuchungen wohnten 1960 von den Arbeitnehmern der Eternitwerke (Vöcklabruck) in Regau 262 und in Timelkam 61.

<sup>16</sup> Abgesehen von der 1932 gegründeten Schuhfabrik H. Kastinger, die nach dem Krieg ausgebaut wurde und nun bei 100 Arbeiter beschäftigt.

meindegrenze gegen Vöcklabruck gelegen, und in Wankham, an der Grenze gegen Attnang-Puchheim, große Siedlungen, meist Einfamilienhäuser, gebaut. So wie schon vor der Eingemeindung im Jahre 1938 die Stadt Vöcklabruck vor allem mit den Ortschaften Schöndorf und Wagrain auf das Gemeindegebiet von Regau übergegriffen hatte, so dehnt sich die Stadt heute schon wieder auf diese Nachbargemeinde aus.

Zusammen mit den Gemeinden Rüstorf<sup>17</sup> (39 Prozent; siehe Abb. 4) und Redlham (13 Prozent) bilden diese zehn Gemeinden in der Ager-Furche einen Ballungsraum, in dem die Bevölkerung von 1934 bis 1961 um 72,2 Prozent (von 24.289 auf 41.833 Einwohner) anstieg. Von der Gemeinde Oberndorf wären die im unmittelbaren Einzugsbereich von Schwanenstadt gelegenen Teile nunmehr ebenfalls miteinzubeziehen.

Wie an Hand von Untersuchungen über die Pendelwanderungen festgestellt wurde, kommen in diesen Raum mit seinen verschiedenen Wirtschaftszentren darüber hinaus noch viele Arbeitnehmer aus den angrenzenden Landgemeinden. Die besondere Eigenart dieses Ballungsraumes ist das Fehlen eines überragenden Zentrums; die Bezirksstadt Vöcklabruck hat zwar als Verwaltungs- und Geschäftszentrum eindeutig eine Vorrangstellung, die wirtschaftliche Entwicklung begünstigte aber gleichwohl auch die Industriegemeinde Lenzing und den Eisenbahnknoten Attnang-Puchheim.

Außer im Ballungsraum stieg die Bevölkerung im Untersuchungsgebiet im Ausmaß von mehr als 10 Prozent zwischen 1934 und 1961 noch in einer Reihe von Gemeinden, die – die meisten davon liegen in der ebenfalls verkehrsgünstigen Vöckla-Furche –, mit Ausnahme von Neukirchen, bereits alte Marktzentren sind (Frankenburg, Frankenmarkt, Vöcklamarkt und St. Georgen). Lokale Einpendlerzentren sind allerdings nur Vöcklamarkt und Zipf (Gemeinde Neukirchen).

Im Gegensatz zum Ballungsraum, in dem neben den Hauptorten der Gemeinden auch die meisten anderen Ortschaften einen Bevölkerungsanstieg hatten, nahm sie in diesem Gebiet nur in wenigen, und zwar in den Marktgemeinden im Hauptort und einigen angrenzenden Ortschaften, zu.

In der Gemeinde Neukirchen sind davon nur die Ortschaften Zipf<sup>18</sup> und das benachbarte Kappligen<sup>19</sup> betroffen; in Zipf wohnten bereits im Jahre 1955 fast dreimal soviel Personen als im Hauptort.

Ein kurzer historischer Rückblick läßt uns erkennen, daß gerade in jenen Gebieten die Bevölkerung stärker zunahm, die zum „Altland“ gehören, das schon – wie die Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte zeigen – sehr früh besiedelt wurde und in dem bei bäuerlichen Siedlungen Großweiler und Dorfformen vorherrschen. Neben der Vöckla-Ager-Furche gehört zum Altland vor allem noch der Raum nordwestlich des Attersees.

Eine Sonderstellung in der Bevölkerungsentwicklung nehmen die Bergbaugemeinden im Hausruck ein, wo man bei einem Kelleraushub in Wolfsegg 1766 zufällig auf Braunkohle stieß. Nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der planmäßige Abbau eingesetzt hatte, entstanden für die zunächst vor allem von auswärts kommenden Bergleute „Kolonien“, die zusammen mit den Aufbereitungsanlagen usw. das alte Siedlungsbild in einigen Ortschaften völlig veränderten.

<sup>17</sup> Durch die Erweiterung der Spinnerei- und Webereifabrik entstanden neue Siedlungen in den Ortschaften Johannisthal und Neudorf; in Kaufing weiter durch die dortige Metallwarenfabrik.

<sup>18</sup> Die große Bierbrauerei ist mit nahezu 300 Beschäftigten der siebtgrößte Betrieb im Untersuchungsraum.

<sup>19</sup> Durch den Bau der Siedlung Neudorf wurde dieser Ortschaftsteil von Kappligen 1956 als eigene Ortschaft ausgewiesen.

Schon 1951 war in den Orten mit Kohlengruben im Ostrevier<sup>20</sup> im Zusammenhang mit dem Rückgang der Kohlenförderung festzustellen, daß hier die Einwohnerzahl besonders stark zurückgegangen war. Die völlige Einstellung der Bergwerksbetriebe in diesem Raum könnte schwerwiegende Folgen haben; nach persönlicher Anfrage bei der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks-AG wird der Betrieb Gschwendt noch 1963, der Betrieb Kohlgrube im Jahre 1966 oder spätestens 1967 geschlossen werden. Planungen, die verhindern sollen, daß dieser landschaftlich sehr reizvolle Raum<sup>21</sup> zu einem Notstandsgebiet wird, in dem bei 600 Arbeiter brotlos wären, sind in vollem Gange.

Völlig anders liegen die Verhältnisse jedoch in Ampflwang, wo die Einwohnerzahl um 85 Prozent – am drittstärksten im Untersuchungsraum – zunahm. Als Nachwirkung der Wirtschaftskrise stagnierte sie zunächst bis 1939, stieg aber dann durch die Schwerpunktverlagerung des Braunkohlenbergbaus im Hausruck von Osten nach Westen durchwegs an. Unter den einzelnen Ortschaften dieser Gemeinde wurden davon allerdings neben dem Hauptort vor allem nur die nichtbäuerlichen, nämlich Lukasberg und die 1951 ausgewiesene Ortschaft Siedlung berührt.

In den bäuerlichen Gemeinden sank hingegen mit wenigen Ausnahmen die Einwohnerzahl ziemlich ab, und zwar um mehr als 10 Prozent in Rutzenham, Geboltskirchen, Niederthalheim und Weißenkirchen. Neben der Eingliederung von Flüchtlingen in das Wirtschaftsgefüge des Ballungsraumes ist dessen Bevölkerungszuwachs hauptsächlich aus diesen Gemeinden gekommen. Im Jahre 1946, teilweise sogar noch 1951, wohnten allerdings auch in allen Landgemeinden infolge der irgends möglichen Unterbringung von Heimatvertriebenen mehr Personen als 1934. In jenen Gemeinden, die abseits von bedeutenderen Verkehrswegen liegen und eines größeren Hauptortes mit zentralen Funktionen, wie Amtshaus, Pfarramt, Schule usw.<sup>22</sup>, entbehren, ging die Bevölkerung in den letzten Jahren wieder besonders stark zurück (vgl. Tabelle 2).

Aber auch hier sind wieder ortschaftsweise Veränderungen zu berücksichtigen. Infolge eines großen Ziegeleibetriebes in Breitenschützing (an der Westbahnstrecke), die wiederum Anlaß für Geschäftsgründungen war, ist diese Ortschaft weitaus bedeutender geworden als Schlatt, welche Ortschaft zwar einer eigenen Gemeinde den Namen gab, aber selbst überhaupt keine zentrale Funktion hat.

\*

Die Tabelle über die Gemeindegrößenklassen zeigt uns auch für den Untersuchungsraum dieselbe Tatsache, auf die Lackinger<sup>23</sup> für den Bezirk Linz-Land verwies, nämlich eine ständige Abnahme des Prozentsatzes der Bevölkerung in den ländlichen Gemeinden zugunsten der Kleinstädte. Das in demographischen Werken<sup>24</sup> meist aufscheinende Einteilungsschema wird der besseren Übersicht halber bei den Landgemeinden erweitert (vgl. Tabelle 3).

<sup>20</sup> Vor allem die Ortschaften Thomasroith und Hausruckedt (Gemeinde Ottmang), Hueb mit Kohlgrube (Gemeinde Wolfsegg), sowie Gschwendt und Roßwald (Gemeinde Geboltskirchen), in denen die Bevölkerung bis zu 30 Prozent zurückging.

<sup>21</sup> Schon Pillwein (3. Bd., a. a. O.; S. 96 bzw. 108) verweist auf die „schöne Aussicht“ und das „vortreffliche Heilbad“ in Wolfsegg.

<sup>22</sup> Die entsprechenden Angaben siehe im jährlich erscheinenden „Österreichischen Amtskalender“.

<sup>23</sup> Otto Lackinger: Die Veränderung der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Bezirkes Linz-Land 1934–1954, Schriftenreihe der OÖ. Landes-Baudirektion, Nr. 14, Wels 1955; S. 53.

<sup>24</sup> R. Ungern-Sternberg – H. Schubnell: Grundriß der Bevölkerungswissenschaft, Stuttgart 1950; S. 41. – Die Ausdrücke „Land- und Kleinstadt“ sind statistische Begriffe und entsprechen daher nicht immer dem historischen Rechts- und Siedlungsbegriffe „Stadt“, das nur bei Vöcklabruck und Schwanenstadt gegeben ist.

Tabelle 3: Gemeindegrößenklassen.

Gemeinden mit ... Einw.	1934		1939		1951		1961	
	Z*	E*	Z	E	Z	E	Z	E
unter 1000	15	13,6	18	16,4	13	9,0	17	12,4
1000–2000	15	31,2	9	18,4	12	18,3	8	12,2
2000–5000	10	40,4	13	49,8	15	55,1	14	50,9
über 5000	2	14,8	2	15,4	2	17,6	3	24,5

\* Z = Zahl der Gemeinden

E = Einwohner in Prozenten der Gesamtbevölkerung

Die Abnahme der Zahl der in Gemeinden von 1000–2000 Einwohner lebenden Personen nach 1951 ist auf jene Kleingemeinden zurückzuführen, die 1951 infolge der Flüchtlingswelle den Grenzwert überschritten hatten, nachher aber wieder rückläufig waren. Die Gemeinde Lenzing rückte 1955 von einer Landstadt zu einer Kleinstadt auf, so daß nunmehr in den drei Kleinstädten (über 5000 Einwohner) Vöcklabruck, Attnang-Puchheim und Lenzing genau so viele Personen leben wie in den 25 ländlichen Gemeinden (unter 2000 Einwohner). Weiters fällt die hohe Zahl an Kleingemeinden (unter 1000 Einwohner) auf, von denen fünf sogar weniger als 500 Einwohner haben. Da diese meist keinen zentralen Ort haben, sind sie zu einer benachbarten Gemeinde zuständig: Berg zu St. Georgen; Manning zu Ottman; Pilsbach zu Vöcklabruck; Redleiten zu Frankenburg; Redlham zu Attnang-Puchheim; Pitzenberg, Pühret, Oberndorf, Rutzenham und Schlatt zu Schwanenstadt. Während in der Gemeinde Eberschwang 7, in den Gemeinden Frankenburg, Regau und Pöndorf je 5 Katastralgemeinden zusammengefaßt sind, bestehen die Kleingemeinden meist aus einer Katastralgemeinde.

Wie des öfteren bereits hervorgehoben wurde, stieg die Bevölkerung im Untersuchungsraum vor allem durch die Unterbringung vieler Heimatvertriebener nach dem zweiten Weltkrieg in einigen Lagern, aber auch in vielen bäuerlichen Betrieben, wovon alle Gemeinden betroffen wurden. Zu den Flüchtlingen aus dem Ausland, hauptsächlich aus dem Banat und aus Siebenbürgen, kamen weiter noch jene, die seit den letzten Kriegsjahren den „Zug nach dem Westen“ mitmachten, also aus den östlichen – ehemals russisch besetzten – österreichischen Bundesländern. Von ihnen verlegten manche auch ihre Industriebetriebe in unseren Raum, wodurch sie wiederum die Möglichkeit geschaffen hatten, daß vielen Flüchtlingen eine Arbeitsstelle vermittelt werden konnte. Die bereits bestehende kleine Industriezone im Ballungsraum wurde dadurch wesentlich erweitert.

Ehe die Bevölkerungszahlen hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung untersucht werden, sei in diesem Zusammenhang auf die wichtige Tatsache hingewiesen, daß zwischen 1934 und 1951 – also der letzten Vorkriegs- und ersten Nachkriegsvolkszählung – die Einwohnerzahl im Untersuchungsraum ohne den Anteil der Ausländer<sup>25</sup> um 13,2 Prozent, tatsächlich aber um 29,2 Prozent zunahm (für die einzelnen Gemeinden siehe Tabelle 4). In Oberösterreich<sup>26</sup> stieg sie in diesem Zeitraum um 22,8 Prozent; im gesamten Bundesgebiet sogar nur um 2,6 Prozent!

<sup>25</sup> D. h. hauptsächlich derjenigen Flüchtlinge, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft hatten; die tatsächlichen Zahlen sind auf Gemeindebasis nicht mehr zu ermitteln.

<sup>26</sup> Herbert Maurer: Der Bevölkerungsstand Oberösterreichs im Spiegel der Volkszählungsergebnisse vom 1. Juni 1951, in: OÖ. Heimatblätter, Jg. 6 (1952), Heft 2; S. 178–188.

Mit Ausnahme von drei Gemeinden – Ottnang und Geboltskirchen sind Bergbaugemeinden ohne größeres Zentrum, Fornach eine bäuerliche Kleingemeinde – nahm die Bevölkerung überall in diesem Zeitabschnitt zu, wobei in den meisten Gemeinden im Jahre 1946 (vgl. Tabelle 2) der Höchststand erreicht wurde, dem aber schon bald darauf wieder ein starker Rückgang durch die Abwanderung oder Umsiedlung von Flüchtlingen folgte. Eindringlich drückt sich die Bedeutung der Flüchtlinge (vgl. Anmerkung 25) für die Bevölkerungszunahme auch darin aus, daß ohne sie die Hälfte aller Gemeinden eine Bevölkerungsabnahme gehabt hätte; die entsprechenden Zahlen für Schlatt, Eberschwang oder Pilsbach bestätigen dies besonders deutlich.

Tabelle 4: Bevölkerungszu- bzw. -abnahme 1934–1951 in Prozenten, mit und ohne dem Anteil der Ausländer.

Lenzing .....	257	164	Redlham .....	12	3
Vöcklabruck .....	77	43	Regau .....	12	-4
Ampflwang .....	71	61	Pfäffing .....	11	2
Seewalchen .....	56	25	Pilsbach .....	11	-16
Schwanenstadt .....	50	38	Pramet .....	11	-8
Schörfling .....	49	19	Redleiten .....	10	-14
Timelkam .....	45	30	Ungenach .....	10	-1
Rüstorf .....	40	19	Niederthalheim .....	9	-9
Schlatt .....	32	-1	Pöndorf .....	9	1
Attnang-Puchheim .....	31	21	Aurach .....	8	-7
Neukirchen .....	27	8	Berg .....	8	-9
St. Georgen .....	20	11	Pitzenberg .....	8	-8
Eberschwang .....	17	-2	Wolfsegg .....	7	0
Frankenburg .....	17	6	Zell .....	6	0
Vöcklamarkt .....	17	8	Rutzenham .....	5	-17
Frankenmarkt .....	15	8	Manning .....	3	-7
Gampern .....	15	-3	Weißkirchen .....	3	-14
Oberndorf .....	15	-2	Puchkirchen .....	0	-11
Desselbrunn .....	13	6	Fornach .....	-0	-4
Pühret .....	13	1	Geboltskirchen .....	-0	-1
Atzbach .....	12	-3	Ottnang .....	-1	-4

Auch nach 1951 blieb die Einwohnerzahl in den meisten Gemeinden rückläufig, da auch weiterhin aus bäuerlichen Gemeinden viele in die Industrie- und Gewerbezentren ziehen. Schon 1955 konnte man feststellen, daß nur in einigen Gemeinden des Ballungsraumes, im neuen Bergwerkszentrum und im Hauptort des Attergaues die Bevölkerung nicht abnahm, was durch die Ergebnisse der Volkszählung 1961 bestätigt wurde (vgl. Tabelle 5). Den größten Zuwachs hatten bis dahin nun allerdings nicht mehr die eigentlichen Zentren (Vöcklabruck, Attnang-Puchheim, Lenzing), sondern die diesen benachbarten Wohnge- meinden (Timelkam, Regau). Obwohl in 29 Gemeinden die Bevölkerung zurückging, verzeichnete das Gesamtgebiet durch den andauernden Zustrom in den Ballungsraum immerhin noch einen Gewinn von 4,4 Prozent. In Oberösterreich stieg sie jedoch zwischen 1951 und 1961 nur mehr um 2,0 Prozent.

Tabelle 5: Bevölkerungszu- bzw. -abnahme 1951–1961 in Prozenten.

Timelkam .....	26	Redlham .....	-0	Berg .....	-14
Schwanenstadt .....	17	Pühret .....	-1	Eberschwang .....	-14
Regau .....	17	Manning .....	-1	Wolfsegg .....	-14
Lenzing .....	13	Frankenburg .....	-2	Atzbach .....	-15
Attnang-Puchheim ..	10	Pfaffing .....	-2	Geboltskirchen .....	-15
Seewalchen .....	9	Pöndorf .....	-2	Pitzenberg .....	-15
Ampflwang .....	8	Ottwang .....	-2	Redleiten .....	-16
Oberndorf .....	8	Schörfling .....	-2	Weißkirchen ....	-16
St. Georgen .....	7	Zell .....	-2	Schlatt .....	-16
Vöcklabruck .....	6	Neukirchen .....	-4	Aurach .....	-17
Vöcklamarkt .....	5	Desselbrunn .....	-5	Pramet .....	-19
Puchkirchen .....	3	Fornach .....	-6	Rutzenham .....	-21
Frankenmarkt .....	0	Gampern .....	-7	Pilsbach .....	-22
Rüstorf .....	-0	Ungenach .....	-10	Niederthalheim ....	-25

Während der Flächenanteil des Untersuchungsraumes nur 6,3 Prozent der Gesamtfläche von Oberösterreich ausmacht, betrug der Anteil an der Gesamtbevölkerung im Jahre 1934 7,7 Prozent, 1951 und bei der letzten Volkszählung 8,0 Prozent. Unter Abzug von Fläche und Einwohnerzahl von Groß-Linz würde der Prozentsatz der Einwohner im Untersuchungsgebiet jedoch nahezu das Doppelte des Flächenanteiles ausmachen, was die bedeutende Stellung dieses Raumes innerhalb des Bundeslandes noch mehr zum Ausdruck bringt.

\*

Eine Darstellung der Bevölkerungsdichte nach Gemeinden wäre sehr problematisch und überdies nur wenig aufschlußreich; wegen des geringen Gemeindeareals hatte 1961 Schwanenstadt mit 1588 Einw./qkm mit Abstand die höchste, die Gemeinde Redleiten bei 71 Prozent Waldfläche mit 21 Einw./qkm weitaus die niedrigste. Im Untersuchungsraum stieg sie von 91 im Jahre 1934 auf 117 (1951) und erreichte 1961 sogar 119 Einw./qkm; sie liegt damit um einiges über dem Landesdurchschnitt. Die vier Gemeinden Attnang-Puchheim, Vöcklabruck, Timelkam und Lenzing hatten zusammen mit 423 Einw./qkm bereits im Jahre 1951 fast dieselbe Dichtezahl wie der „Oberösterreichische Zentralraum“<sup>27</sup>. Auch eine Berechnung der physiologischen Dichte, d. i. die Einwohnerzahl auf die Größe der bewohnbaren Fläche bezogen, ergäbe auf Grund der Gemeindegrößen ein unklares Bild. Wenn man nämlich die bei uns zwar siedlungsleeren Gebiete, wie Seeflächen, Flüsse und Wälder, ausscheidet, müßte man berücksichtigen, daß der Wald die Grundlage für die ausgedehnte Forstwirtschaft unseres Gebietes ist und der Attersee nicht nur für die Fischerei, sondern heute vor allem auch als großer Anziehungspunkt für die Fremdenverkehrswirtschaft bedeutend ist. Alpines Ödland ist jedoch auszuschneiden, da es nicht in die Ökumene einbezogen werden kann. Die Kartendarstellung der „Bevölkerungsdichte 1951 auf siedelbarer Fläche“ in Oberösterreich nach Gemeinden<sup>28</sup> kann daher und wegen der Beziehung auf Gemeindegrößen als Dichtekarte auch nicht ganz befriedigen.

<sup>27</sup> Otto Lackinger: a. a. O.; S. 50.

<sup>28</sup> Blatt 11 des „Atlas von Oberösterreich“, 1. Lieferung, Linz 1958.

Weitaus entsprechender für kleinere Einheiten ist die Darstellung mit Hilfe einer absoluten Methode. Die beigegebene Karte zeigt für 1955 die Bevölkerungsverteilung an Hand von Ortschaftsgrößenklassen, wobei deutlich der Ballungsraum als dichtest besiedeltes Gebiet hervorsticht, umgekehrt die Wälder des Hausruck mit seinen seitlichen Firsten, die Flyschberge längs der Südgrenze des Untersuchungsraumes (Hongar, Rehberg), die Forste nördlich von Vöcklabruck (Einwald) und in den großen Traunauen (Mitterbergholz) und vor allem der Kobernauber Wald als ziemlich siedlungsfreie Räume heraustreten.

Ortschaften mit über 1000 Einwohnern sind – in der Reihenfolge ihrer Größe: Vöcklabruck, Attnang, Schwanenstadt, Wolfsegg, Frankenmarkt, St. Georgen, Pettighofen, Puchheim, Seewalchen, Vöcklamarkt, Frankenburg, Schörfling und Timelkam. In diesen 13 Ortschaften – insgesamt sind es über 750 – wohnt jedoch über ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Mit Ausnahme von Pettighofen (Siedlung Lenzing), Puchheim (Verbindung mit Attnang) und Seewalchen (Nähe Lenzings und Fremdenverkehr) handelt es sich dabei um die Stadt- und Marktzentren des Untersuchungsraumes; Vöcklabruck ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, Schwanenstadt und Frankenmarkt eines Bezirksgerichtes.

Rund 80 Prozent aller Ortschaften haben hingegen unter 100 Einwohner. Da auch Ortschaften letztlich nur eine statistische Größe sind, finden wir zum Beispiel in der Gemeinde Eberschwang nur größere Ortschaften, die aber wieder bis zu sechs Ortschaftsteilen untergliedert werden.

Der enorme Bevölkerungsanstieg in vielen – auch in einigen bäuerlichen – Gemeinden brachte natürlich auch eine rege, teilweise leider unschöne Bautätigkeit mit sich, wodurch eine neuerliche starke Veränderung des Landschaftsbildes begann, und zwar eine bedeutend raschere und vor allem weitgreifendere als zuvor durch den Bergbau und die ersten Industrie Gründungen nach dem Eisenbahnbau. Wo sich früher an die stattlichen Bauernhöfe Wiesen und Felder anschlossen, stehen nun in vielen Orten „in Reih’ und Glied“ oder auch wirr durcheinander meist gleichaussehende Einfamilienhäuser<sup>29</sup>. Auch manche Geschäftsumbauten und Renovierungen zerstörten das alte Siedlungsbild und sind meist nur ein Ausdruck der Wirtschaftskonjunktur (siehe Abbildungen).

### **Natürliche Bevölkerungsbewegung**

So aufschlußreich es bereits ist, die Bevölkerungsverteilung in einem gewissen Raum im Laufe von Jahrzehnten zu beobachten, so notwendig ist es aber auch, die verschiedenen Zu- oder Abgänge bevölkerungsbiologisch zu untersuchen, um daraus dann eine Wanderungsbilanz erstellen zu können. Für die Bevölkerungsentwicklung ist es ja keineswegs gleichgültig, ob ein Zuwachs durch einen Geburtenüberschuß oder eine Zuwanderung geschieht – der Alteraufbau, der wiederum für die natürliche Bevölkerungsbewegung maßgebend ist, hängt stark davon ab.

Zur Arbeitsmethode sei kurz bemerkt, daß für die Zeit von 1934 bis einschließlich 1938 die römisch-katholischen und die evangelischen (A. B.) Pfarrbücher – bei der konfessionslosen Bevölkerung die Aufzeichnungen der Bezirksstandesämter in Vöcklabruck, Ried und Grieskirchen –, von 1939 bis 1950 die Matrikenbücher der Standesämter – Familienbücher (für die Eheschließungen) werden bereits seit 1. 8. 1938 geführt – bearbeitet wurden. Maßgebend ist dabei immer der Wohnort (bei Geburten jener der Mutter) und das tatsächliche

<sup>29</sup> In 11 Gemeinden wurden zwischen 1945 und 1954 nur Einfamilienhäuser erbaut; vgl. Anm. 1.

## Natürliche Bevölkerungsbewegung im Gesamtgebiet 1934-60

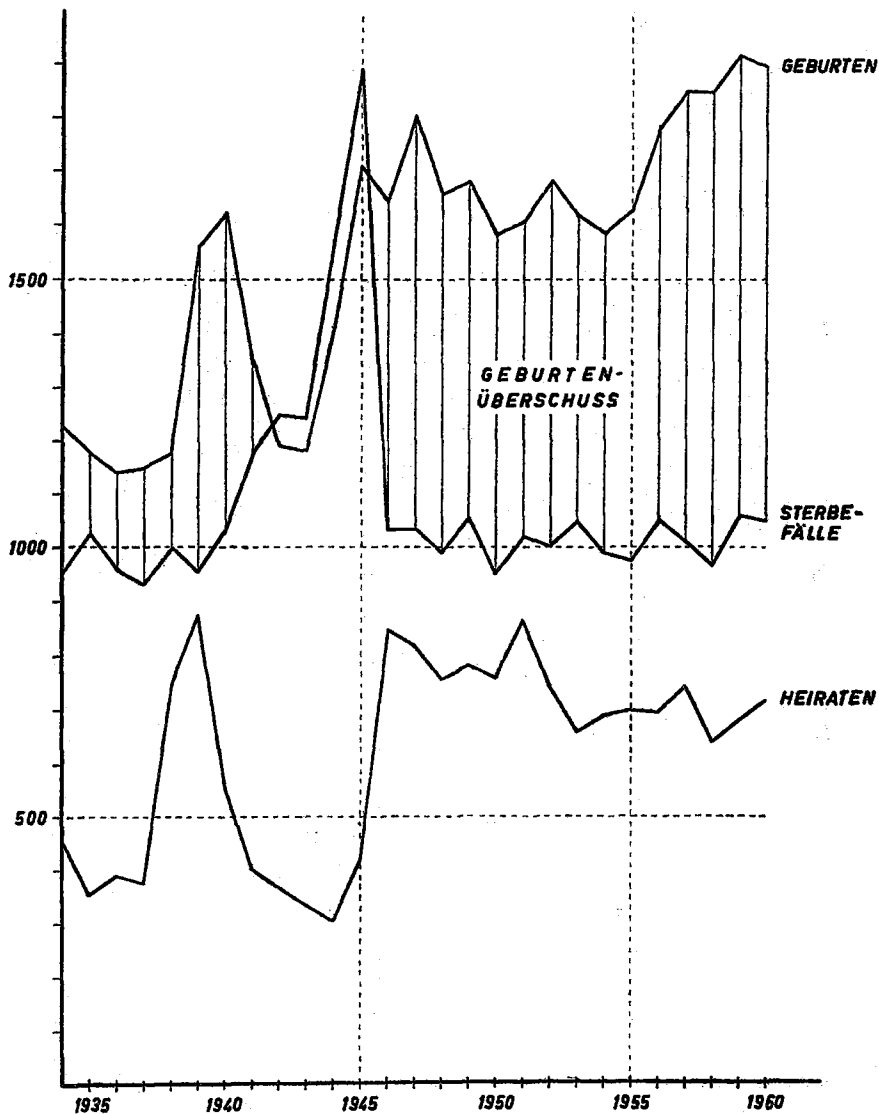


Diagramm 2

Datum, nicht der Ort<sup>80</sup> bzw. das Datum der Registrierung. Um eine einheitliche Vergleichsbasis zu erhalten, wurden die einzelnen Fälle manchmal ortschaftsweise untersucht und nach den derzeitigen Gemeindegrenzen, die ja auch für die verschiedenen Einwohnerzahlen maßgebend waren, jeweils dieser Gemeinde zugeteilt.

Seit dem Jahre 1951 gibt das Österreichische Statistische Zentralamt in Wien jährlich Broschüren über die „Natürliche Bevölkerungsbewegung nach Gemeinden“ heraus, die für die folgenden Jahre als wesentlichste Unterlage dafür dienen.





Abb. 1: **Vöcklabruck**

Der alte Kern der ehemals landesfürstlichen Stadt – im Bilde links oben – hebt sich deutlich von den neuen Siedlungsanlagen ab, die vor allem südlich und östlich davon entstanden und in ständiger Ausdehnung begriffen sind. In der Mitte der oberen Bildhälfte erhebt sich am Ende eines Niederterrassensporns zwischen Vöckla und Ager die mächtige Kirche Mariä Schöndorf; rechts anschließend das Band der nach dem Krieg erbauten „Umfahrungsstraße“, die – wie gut ersichtlich – bereits mitten durch das neue Stadtgebilde führt. Rechts unten entlang der Ager die großen Hallen der Eternitwerke.

Die Blickrichtung ist, wie auch bei den übrigen Bildern, gegen Norden.



Abb. 2: **Att nang-Puchheim**

Am Rande des Hausruck-Hügellandes (Waldfläche links oben) zur Niederterrasse liegt die ehemalige Pfarrkirche Att nang, unterhalb dieser die Dorfsiedlung (Alt-)Att nang. Jenseits der großen Bahnanlagen entwickelte sich die geschlossene Siedlung (Neu-)Att nang mit ihren großen Wohnblocks und der neuen Pfarrkirche. Nordöstlich davon erhebt sich, teilweise bewaldet, ein Hochterrassenrest. Der ehemals kleine Weiler Niederstraß, östlich davon, ist durch den Bau vieler Einfamilienhäuser und Reihenhäuser bereits ganz mit Att nang verbunden. Die Straße im Bilde links unten führt zum zweiten dörflichen Kern dieser Gemeinde, nach Puchheim.



Abb. 3: **Schwanenstadt**

Unterhalb der Altstadt mit ihrer großen Dekanatskirche entwickelte sich in den Agerauen der neue Siedlungsraum; der im wesentlichen gleichförmige Grundriß, die steilen Satteldächer bei traufseitigem Eingang und der immer wiederkehrende Aufriß – eingeschossig mit ausgebautem Dachraum – der vielen Einfamilienhäuser, zu denen jeweils noch ein kleines, als Garten genutztes Grundstück gehört, sind deutlich zu erkennen. Die der Ager zunächststehenden Häuser liegen auf erst jüngst gerodetem Grund des immer mehr zurückgedrängten Auwaldes. Im Hintergrund die bewaldeten Höhenzüge der östlichen Ausläufer des Hausrucks.



Abb. 4: **Rüstorf**

Im linken oberen Drittel am Rande eines Terrassenabfalles zur Agerniederung die Pfarrkirche. Manche der zerstreut liegenden Weiler dieser ehemals fast rein bäuerlichen Gemeinde sind nunmehr durch Neubauten miteinander verbunden; daneben entstand auch hier bereits eine kleine neue Siedlung mit Einfamilienhäusern – die Straße links unten führt zur nahen Spinnerei und Weberei Johannisthal! Die volkstümliche bäuerliche Hofform ist die der Hausruckhöfe (Wirtschaftsdreikanter mit vorgelagertem Wohngebäude), doch sind hier schon des öfteren Übergangsformen zum geschlossenen Vierkanter zu erkennen. Weiters sei auf die einzelnen Streifen der überall im Altsiedelland des Untersuchungsraumes vorherrschenden Gewinnflur verwiesen.

Willkürlichkeiten, wie sie besonders in kleinen Landgemeinden vorkommen<sup>31</sup>, wurden dadurch ausgeschaltet, daß den Zählungsjahren entsprechend jeweils mehrere Jahre zusammengefaßt wurden.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung zeigt für die Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit jeweils ein völlig verschiedenes Bild (vgl. Diagramm 2). Während von 1934 bis 1938 bei wenig Eheschließungen auch wenig Geburten, dafür aber relativ viele Sterbefälle registriert wurden – dementsprechend auch ein nur geringer Geburtenüberschuß –, stieg 1938 die Heiratskurve plötzlich sehr stark an, was sich in den beiden folgenden Jahren bei der Geborenenzahl erheblich auswirkte. Kriegsbedingt fiel ab 1940 die Heiratskurve und natürlich auch die Geborenenzahl bei gleichzeitigem Anstieg der Sterbefälle wieder stark ab, so daß in den Jahren 1942 bis 1945 ein Geburtendefizit entstand. Auffallend für 1945 ist, daß nicht nur die Anzahl der Sterbefälle, sondern auch jene der Geburten stark anstieg, während die Heiratskurve erst ein Jahr später wieder einen Höchstwert erreichte, was mit der Bevölkerungsspitze infolge der plötzlichen Zuwanderung der vielen Flüchtlinge zusammenhängt. In der Nachkriegszeit wurden bis 1951 noch besonders viele Eheschließungen registriert; trotz laufender Bevölkerungszunahme sinkt aber seitdem die Heiratskurve wieder etwas ab, während die Geborenenzahl vor allem seit 1955 wieder stärker zunimmt.

Damit wird allerdings noch nichts über eine bedeutend größere Geburtenfreudigkeit ausgesagt, da der hohen Geborenenzahl nach dem Krieg eine weitaus höhere Einwohnerzahl gegenübersteht. Bei Errechnung der Geburtenrate ist festzustellen, daß sie zwar nun wesentlich höher als vor dem Krieg, aber nicht so hoch als etwa im Jahre 1939 ist. Der leichte Anstieg der Sterbeziffer in den letzten Jahren hängt mit dem Altersaufbau zusammen – viele der zurückgebliebenen Flüchtlinge erreichten nun ihren Lebensabend.

Zusammen mit der höheren Geburtenrate und der geringeren Sterbeziffer gegenüber der Vorkriegszeit ergibt sich für die Nachkriegszeit ein bedeutender Geburtenüberschuß (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Gesamtgebiet nach Zeitabschnitten in ‰.

	Geburten- rate	Sterbe- ziffer	Geburten- überschuß	Heirats- ziffer
1934–38	16,7	13,9	2,8	6,6
1939–45	17,5	15,9	1,6	5,7
1946–50	18,4	11,1	7,3	8,8
1951–55	18,4	11,4	7,0	8,3
1956–60	20,9	11,4	9,5	7,8

\*

In den meisten Gemeinden ist die Geburtenrate in den einzelnen Perioden sehr schwankend, wie ja auch die Bevölkerungsstruktur infolge der vielen Zu- und Abwanderungen gerade in dieser Zeit immer einem starken Wandel unterworfen war. Wenngleich sie auch in den beiden Stadtgemeinden Vöcklabruck und Schwanenstadt, in Attnang-Puchheim und in Ottwang andauernd unter dem Gesamtdurchschnitt liegt, so trifft dies für vier der

<sup>30</sup> Wegen des großen Krankenhauses in Vöcklabruck entfallen von allen am dortigen Standesamt registrierten Fällen bei Geburten nur zirka ein Fünftel, bei Sterbefällen nur rund ein Drittel auf die Stadt selbst. Außerdem umfaßt ein Standesamt oftmals mehrere Gemeinden, zum Beispiel Schwanenstadt deren zehn.

<sup>31</sup> So wurden zum Beispiel 1938 in der Gemeinde Pilsbach 2, im folgenden Jahr jedoch 9 Kinder geboren; in der Gemeinde Pitzenberg 1943 ein Kind, 1949 aber 14 Kinder.

fünf Perioden aber auch in Frankenmarkt, Niederthalheim, Pfaffing, Pilsbach, Rutzenham, Schlatt und Wolfsegg zu. Eine dauernd überdurchschnittliche Geburtenrate haben die Gemeinden Ampfwang, Frankenburg, Neukirchen, Pramet, Ungenach und Weißenkirchen; in vier Perioden auch die Gemeinden Eberschwang, Geboltskirchen, Gampern, Pöndorf, Redlham, Rüstorf und Zell.

Wie sehr dabei der Altersaufbau (siehe S. 23) maßgebend ist, zeigt das Beispiel Lenzing: In der Vorkriegszeit betrug die Geburtenrate dieser damals noch überwiegend bäuerlichen Gemeinde nur 11,6 ‰ – die viertniedrigste im Untersuchungsraum; in der Kriegszeit, als durch die Industrie Gründungen vor allem jüngere Arbeitskräfte zugezogen waren und eine Familie gründeten, stieg sie auf 23,2 ‰ – die dritthöchste im Gesamtgebiet. Ähnlich verhält es sich in Oberndorf, der Nachbargemeinde von Schwanenstadt, wo sie im letzten Abschnitt auf durchschnittlich 27,2 ‰ stieg, während sie zuvor zwischen 18–20 ‰ betrug; ebenso stieg sie in den letzten Jahren auch in den anderen neuen Arbeiterwohngemeinden. Im Vergleich mit Oberösterreich hatte unser Raum vor dem Krieg dieselbe Geburtenrate, kurz danach zwar eine etwas geringere, nach 1951 aber immer eine höhere; gegenüber dem Bundesgebiet lag sie durchwegs bedeutend über den Durchschnittswerten.

Auch bei der Untersuchung der Unehelichenquote stellen wir die Tatsache fest, daß zwischen den bäuerlichen und städtischen Gemeinden im Untersuchungsraum bevölkerungsbiologisch weniger Unterschied besteht, als meist angenommen wird (vgl. Tabelle 7). Nur die Gemeinden jenseits des Hausruck treten geschlossen mit einer höheren Unehelichenquote innerhalb des Gesamtgebietes hervor, wie ja überhaupt im Innviertel die Zahl der unehelich Geborenen immer um einiges höher ist als im oberösterreichischen Durchschnitt.

Die nicht feststellbare Zahl der unehelichen Konzeptionen wäre jedoch allgemein weitaus höher, da neben den bereits als „ehelich geboren“ Registrierten und den Legitimierten noch ein Großteil der „ungeborenen“ Kinder hinzukommt.

Tabelle 7: Unehelichenquote ausgewählter Gemeinden in Prozenten.

	1934–38	1939–45	1946–50
Redlham	20,8	11,9	24,7
Ungenach	4,2	7,3	4,8
Zell	19,1	16,0	14,1
Vöcklabruck	12,7	8,3	13,9
Lenzing	20,4	13,2	17,4
Schwanenstadt	20,7	12,8	26,4
Eberschwang	28,9	21,9	22,2
Geboltskirchen	29,7	13,0	19,7
Pramet	34,6	26,4	25,2
Gesamtgebiet	17,9	13,4	16,7

Zwischen 1934 und 1950 waren im Untersuchungsraum insgesamt 0,81 Prozent aller Geburten Mehrlingsgeburten, was um einiges unter dem allgemeinen Durchschnitt<sup>22</sup> liegt. Auf je 123 Geburten kam eine Zwillingsgeburt; einmal, und zwar im Jahre 1939 in Desselbrunn, wurden Drillinge geboren, die aber bald nach ihrer Geburt starben. Da die Zahl der Mehrlingsgeburten mit der Geburtenfolge wächst, sind sie bei unehelichen Geburten – vorwiegend Erstgeburten – im allgemeinen weniger häufig; im Untersuchungs-

<sup>22</sup> Ungern-Sternberg: a. a. O.; S. 223, gibt Werte zwischen 1,1 und 1,4 Prozent an.

gebiet waren jedoch immerhin 15,9 Prozent davon unehelich. Die meisten Mehrlingsgeburten ereigneten sich in bäuerlichen Gemeinden: während in der Stadt Vöcklabruck zwischen 1934 und 1950 insgesamt 11 Zwillingsgeburten waren, registrierte man im selben Zeitraum in der wesentlich kleineren Landgemeinde Neukirchen jedoch 13 und in der Kleingemeinde Pfaffing 9 solche Fälle.

Die Totgeborenenquote betrug im Untersuchungsraum vor dem Krieg 2,8 Prozent, in der Kriegszeit nur mehr 1,8 Prozent, stieg hernach bis 1950 wieder auf 2,8 Prozent, erreichte bis 1955 immerhin noch 2,3 Prozent, sank aber in den letzten Jahren auf 1,8 Prozent ab. Für die einzelnen Gemeinden erhält man für die Gesamtzeit relativ stark unterschiedliche Durchschnittswerte. In den Gemeinden Rüstorf (1,3 Prozent), Pöndorf (1,4 Prozent) und Zell (1,6 Prozent) war sie am kleinsten, in Redlham (3,8 Prozent) weitaus am höchsten; mit 2,3 Prozent hat Vöcklabruck einen in mehreren Gemeinden anzutreffenden Mittelwert.

Die allgemeine Tatsache, daß Totgeburten bei unehelichen Geburten häufiger vorkommen, bestätigt sich auch im Untersuchungsraum, wo die Unehelichenquote bei den Totgeborenen vor dem Krieg 22,8 Prozent, in der Kriegszeit 21,6 Prozent und nach dem Krieg – nunmehr mit geringerem Unterschied – 18,2 Prozent betrug (vgl. S. 18). In Redlham, mit der höchsten Totgeborenenquote, ist auch der Anteil der unehelich Geborenen immer sehr hoch.

Bei den Sterbefällen wirken sich die Kriegseignisse unmittelbar auf die Bevölkerungsbewegung aus. Bei einer gemeindeweisen Untersuchung lassen sich wieder Gemeinden mit andauernd hoher oder niedriger Sterbeziffer feststellen. Zur ersten Gruppe gehören die Gemeinden Eberschwang und Gampern; mit Ausnahme der Kriegszeit auch Aurach, Regau, St. Georgen und Wolfsegg. In Gampern und Wolfsegg ist der Anteil an Personen über 65 Jahre sehr hoch. Eine dauernd geringe Sterbeziffer haben Ampflwang, Lenzing, Pühret, Redleiten, Seewalchen und Weißenkirchen; in vier Perioden liegt sie auch in Attang-Puchheim<sup>33</sup>, Oberndorf, Pilsbach, Redlham, Schlatt, Vöcklabruck und Zell unter dem Gesamtdurchschnitt, wofür im wesentlichen dieselben Tatsachen wie bei der Besprechung der Geburtenrate herangezogen werden können.

Die Stadt Vöcklabruck würde ebenfalls zur Gruppe mit andauernd unterdurchschnittlicher Sterbeziffer gehören, wenn man die hier verstorbenen Klosterschwestern nicht mitzählen würde; viele ältere Schwestern kommen nämlich von Außenstellen wieder in das Mutterhaus der Armen Schulschwestern nach Vöcklabruck zurück und erhöhen mit durchschnittlich 10 Prozent merklich die Sterbeziffer der Stadt.

Da die Gemeinden mit großer Einwohnerzahl also eine etwas geringere Sterbeziffer haben, lag sie zwischen 1934 und 1960 auch im gesamten Untersuchungsraum um einiges unter dem Landes- und wesentlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Während die Totgeborenenquote im Untersuchungsraum ungefähr dem jeweiligen Durchschnitt entspricht, lag die Säuglingssterblichkeit vor allem früher immer um einiges darüber. Vor dem Krieg betrug sie 9,6 Prozent und stieg während des Krieges sogar auf 9,9 Prozent, wobei sie im Jahre 1945 15,2 Prozent der Lebendgeborenen ausmachte<sup>34</sup>; bis zum Jahre 1950 sank sie dann auf 7,5 Prozent, bis 1955 auf 5,4 Prozent und betrug zwischen

<sup>33</sup> Zu den Gefallenen kommen noch die Opfer des Bombenangriffes vom 21. 4. 1945; siehe Anm. 14.

<sup>34</sup> Im Lager des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes in St. Georgen starb 1945 nahezu ein Drittel aller Geborenen im ersten Lebensjahr.

1956 und 1960 nur mehr knapp 4 Prozent, was endlich auch dem österreichischen Durchschnittswert entspricht.

Neben der allgemeinen Verbesserung der hygienischen Verhältnisse und der medizinischen Kenntnisse wird der Rückgang der Säuglings- und auch der Kindersterblichkeit öfters<sup>85</sup> mit dem Geburtenrückgang – durch die Vergrößerung der Geburtenabstände – in Zusammenhang gebracht.

Für das Sterbealter wurden die Bergwerksgemeinde Ampflwang und die bäuerliche Gemeinde Pöndorf untersucht (vgl. Tabelle 8). Allgemein ist die höhere Lebenserwartung bei den Frauen festzustellen, wobei allerdings die Tatsache, daß die Säuglingssterblichkeit bei den Knaben wesentlich höher – im Untersuchungsraum durchschnittlich um 30–35 Prozent – als bei den Mädchen ist, nicht übersehen werden darf. In beiden Gemeinden treten die Kriegsverluste, die im Gesamtgebiet zwischen 2 und 6 Prozent der Gesamtbevölkerung bzw. 5–15 Prozent auf die männliche Bevölkerung bezogen, ausmachen, deutlich in Erscheinung.

Tabelle 8: Sterbealter in einer Bergwerks- und einer Landgemeinde.

	Ampflwang		Pöndorf	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1934–1938	35	51	54	55
1939–1945	35	46	46	61
1946–1950	47	54	54	59
1951–1955	51	61	60	63

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Gemeinden ist das durchwegs längere Lebensalter in der bäuerlichen Gemeinde, was besonders vor dem Krieg, als die Verhältnisse in den Bergwerken noch schlechter waren, vor allem bei den Männern hervortritt.

Stellt man der Anzahl der Geborenen jene der Sterbefälle gegenüber, so erhält man einen Überschuß oder aber ein Defizit an Geburten, wobei man vier Grundtypen der natürlichen Bevölkerungsbewegung unterscheiden kann (siehe Diagramm 3). Die meisten Gemeinden gehören allerdings jeweils einer anderen Gruppe an.

- Hohe Geburtenziffer – hohe Sterbeziffer: Dieser Gruppe gehören vor allem Mischgemeinden an; Eberschwang, Frankenburg, Gampern.
- Hohe Geburtenziffer – niedrige Sterbeziffer: Neben den neueren Industriegemeinden sind hier auch einige bäuerliche vertreten; Lenzing, Ampflwang, Redlham, Weißenkirchen, Zell.
- Niedrige Geburtenziffer – hohe Sterbeziffer: Hierzu zählen vor allem die beiden Bergwerksgemeinden im Ostrevier, Ottnang und Wolfsegg, sowie Frankenmarkt.
- Niedrige Geburtenziffer – niedrige Sterbeziffer: Neben den städtischen Gemeinden fallen aber auch wieder einige bäuerliche in diese Gruppe; Vöcklabruck, Attnang-Puchheim, Schlatt, Pilsbach, Redleiten.

Die allgemein geringere Geburtenrate in der Vorkriegszeit und die Kriegsverluste zwischen 1939 und 1945 bewirkten in insgesamt 20 Gemeinden sogar ein Geburtendefizit (vgl. Tabelle 9), das aber einige Gemeinden nach 1945 wieder beträchtlich aufholen konnten (siehe vor allem Puchkirchen und Pühret).

<sup>85</sup> Vgl. Friedrich Prinzing: Handbuch der medizinischen Statistik, Jena 1930/31<sup>8</sup>; S. 372.



## Beispiele für die Grundtypen der natürlichen Bevölkerungsbewegung nach Gemeinden für die einzelnen Zeitabschnitte

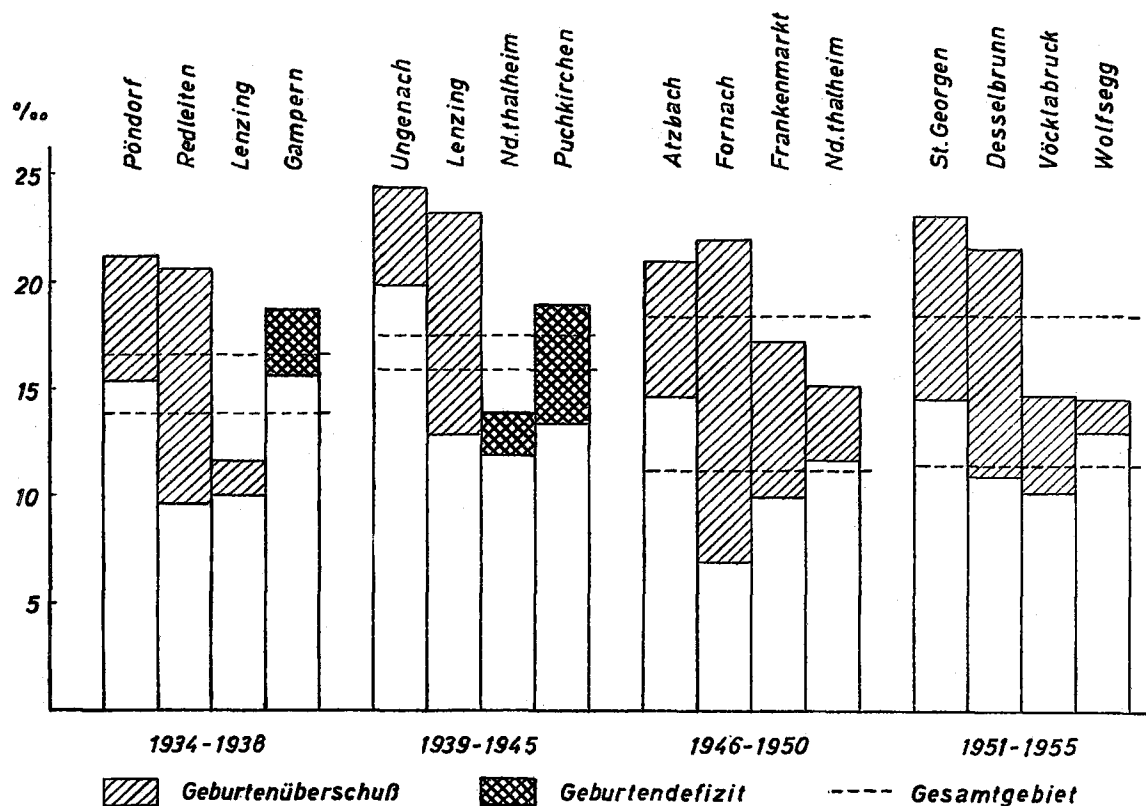


Diagramm 3

Tabelle 9: Gemeinden mit einem Geburtendefizit von mehr als 1 Promille.

1934-38	Pilsbach .....	-3,8	Gampern .....	-3,0
1939-45	Puchkirchen .....	-5,5	Niederthalheim .....	-2,0
	Pühret .....	-5,2	Pitzenberg .....	-1,9
	Rutzenham .....	-4,5	Eberschwang .....	-1,9
	Attnang-Puchheim .....	-3,3	Berg .....	-1,2

In der Nachkriegszeit können wir für die einzelnen Zeitabschnitte in allen Gemeinden einen Geburtenüberschuß feststellen, der aber ebenfalls wieder sehr unterschiedlich ist. Besonders schwankend ist er in den Kleingemeinden; Lenzing hat nach der Industriegründung immer – selbst während des Krieges – einen großen Geburtenüberschuß, während er in Wolfsegg auch nach dem Krieg sehr klein ist. In den letzten Jahren verzeichneten neben den bereits genannten bäuerlichen Gemeinden, sowie Lenzing und Ampfswang, auch die

neuen Arbeiterwohngemeinden einen starken Überschuß, wobei wieder besonders auf Oberndorf verwiesen sei (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Gemeinden mit einem besonders hohen Geburtenüberschuß in Promille.

1934-38	Redleiten .....	11,0	Zell .....	10,1
1939-34	Lenzing .....	10,4	Ampflwang .....	9,1
1946-50	Fornach .....	15,0	Oberndorf .....	11,8
	Lenzing .....	14,1	Redlham .....	10,9
	Ampflwang .....	13,5	Neukirchen .....	10,7
	Pühret .....	12,6	Weißkirchen .....	10,1
1951-55	Puchkirchen .....	13,2	Desselbrunn .....	10,7
	Pühret .....	13,1	Redleiten .....	10,7
	Lenzing .....	13,1	Rutzenham .....	10,6
	Atzbach .....	12,2	Pöndorf .....	10,2
	Weißkirchen .....	11,7	Ungenach .....	10,2
	Gampern .....	11,4	Ampflwang .....	9,3
1956-60	Pühret .....	18,7	Rüstorf .....	12,7
	Oberndorf .....	17,5	Aurach .....	12,3
	Puchkirchen .....	15,6	Pöndorf .....	12,2
	Pilsbach .....	15,6	Fornach .....	11,9
	Ungenach .....	14,5	Gampern .....	11,7
	Pitzenberg .....	14,3	Regau .....	11,7
	Lenzing .....	13,5	Timelkam .....	11,3
	Pramet .....	13,4	Neukirchen .....	11,3
	Weißkirchen .....	13,2	Ampflwang .....	11,3

In mehreren Fällen ließ nur ein bedeutend größerer Geburtenüberschuß bei den Frauen in einer Gemeinde kein Geburtendefizit aufkommen, und dies keineswegs nur während der Kriegsjahre. Dabei werden aber immer mehr Knaben als Mädchen geboren. Im Jahre 1946 betrug die Knabenziffer sogar 115 gegenüber 107 im Durchschnitt, was der langjährigen Erfahrung entspricht, daß in Nachkriegsjahren immer mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Dem steht jedoch, wie bereits erwähnt, die bedeutend größere Säuglingssterblichkeit bei den Knaben und die allgemeine geringere Lebenserwartung bei den Männern gegenüber.

Der Geburtenüberschuß betrug vor dem Krieg 476 männliche und 530 weibliche Personen, in den Kriegsjahren 1393 weibliche, bei einem Geburtendefizit von 423 bei den männlichen Personen, in der ersten Nachkriegszeit jedoch 1655 männliche und 1654 weibliche Personen. Insgesamt stehen damit einem Geburtenüberschuß von nur 1649 männlichen 3577 weibliche Personen gegenüber. Von den erwähnten zwanzig Gemeinden mit Geburtendefizit bezog sich dieses jedoch nur in sechs Fällen auch auf das weibliche Geschlecht.

Die gemeindeweise Untersuchung kann aus Platzmangel leider auch hier nicht wiedergegeben werden, doch seien wenigstens einige besonders krasse Fälle aus der Vorkriegszeit herausgehoben: in Attnang-Puchheim insgesamt -22 (männlich -27, weiblich +5), in Atzbach -2 (-16 und +14), in Schwanenstadt 4 (-12 und +16), in Neukirchen 12 (-7 und +19) usw. Aus den Kriegsjahren ließen sich noch größere Unterschiede angeben. Dementsprechend dürfen wir auch gerade in der Nachkriegszeit einen erheblichen Frauen-

überschuß erwarten: im Jahre 1934 kamen auf 1000 Männer 1045 Frauen, bei der ersten Nachkriegsvolkszählung jedoch 1100.

Innerhalb des Untersuchungsraumes hatte die Stadt Vöcklabruck immer den höchsten Frauenüberschuß, der mit Ausnahme der Altersgruppen von 0-5 Jahren (vgl. Knabenziffer) und den Jahrgängen von 1945 bis 1949 alle übrigen Altersgruppen betrifft. Dem steht zunächst entgegen, daß die Kriegsverluste bei den Männern sogar etwas unter dem allgemeinen Durchschnitt lagen und durch den männlichen Geburtenüberschuß längst ausgeglichen sind; bei den weiblichen Geborenen war zwischen 1934 und 1939 sogar ein kleines Defizit zu verzeichnen. Der hohe Frauenüberschuß kann also nur das Ergebnis einer starken Zuwanderung sein – das Wirtschaftsgefüge dieser Stadt mit seinen vielen Verwaltungsstellen, Geschäftshäusern usw. bietet auch besonders vielen Frauen einen Arbeitsplatz, und zudem hat das Mutterhaus der Armen Schulschwestern durchschnittlich einen Stand von 200 bis 250 Klosterfrauen.

Umgekehrt liegen die Verhältnisse in der Gemeinde Lenzing, die in der Berichtszeit immer einen Männerüberschuß hatte. Abgesehen davon, daß die Zahl der Kriegsoffer relativ gering war, beschäftigt die dortige Großindustrie in erster Linie Männer, nur etwa 15 Prozent der Belegschaft sind weibliche Arbeitskräfte. Wirtschaftliche Voraussetzungen (Forstwirtschaft) bedingten auch in der Gemeinde Redleiten den größten Männerüberschuß innerhalb des Untersuchungsraumes im Jahre 1934 und den nur geringen Frauenüberschuß 1951. Andauernd mehr Männer als Frauen leben auch im aufstrebenden Bergwerksort Ampflwang; ähnliches gilt in geringerem Maße auch für die anderen Bergwerksgemeinden mit Ausnahme von Wolfsegg, wo sich die zentralen Funktionen eines alten Markortes auswirken. In Kleingemeinden, von denen einige 1934 sogar einen Frauenmangel hatten, führten größere Kriegsverluste in der Nachkriegszeit zu einem beträchtlichen Frauenüberschuß (zum Beispiel in Berg oder in Pitzenberg).

\*

Ein Vergleich des Altersaufbaues der Bevölkerung zwischen der Vor- und Nachkriegszeit läßt keinen so nennenswerten Unterschied erkennen wie man ihn infolge der Kriegsverluste, der oft willkürlichen Zuwanderungen, der unterschiedlichen natürlichen Bevölkerungsbewegung usw. erwarten würde. Lediglich der Prozentsatz der Kinder ist – trotz höherer Geburtenrate – etwas geringer als vor dem Krieg.

Während in städtischen Gemeinden der Anteil der Personen zwischen 18 und 65 Jahren allgemein höher ist als in bäuerlichen, so haben diese wiederum mehr Kinder und Jugendliche als jene. Eine Ausnahme bildet – abgesehen auch von einigen Landgemeinden – wieder die junge Industriegemeinde Lenzing, die unter allen Gemeinden des Untersuchungsraumes den höchsten Prozentsatz an Kindern und die relativ wenigsten Greise hat. Eine stärkere Überalterung hingegen zeichnet sich bereits in den Bergwerksgemeinden des Ostreviers ab. Die Bevölkerungspyramide von Vöcklabruck für Anfang 1960 (vgl. Diagramm 4) zeigt – neben dem Frauenüberschuß bei den meisten Altersgruppen – als zahlenmäßig stärkste Gruppe die Jugendlichen zwischen 15-20 Jahren, was den geburtenreichen Jahrgängen von 1939 bis 1943 entspricht; die natürliche Lebensordnung wurde dadurch aber gestört, und es bahnt sich bereits die berüchtigte „Urnform“ an, wie sie für Großstädte charakteristisch ist. Die Einkerbungen bei den 40-45jährigen gehen auf die geringe Geburtenrate während des ersten Weltkrieges und bei den Männern zusätzlich auf die gerade aus diesen und den

folgenden Jahrgängen stammenden Kriegsoffer des zweiten Weltkrieges zurück. Die Kriegsverluste aus dem ersten Weltkrieg kommen im plötzlichen Einrücken der Werte ab den 60jährigen Männern zum Ausdruck.

Einzeluntersuchungen ergaben die bedeutsame Tatsache, daß bei Flüchtlingslagerinsassen der Anteil der Kinder manchmal bedeutend höher ist als der entsprechende Gemeindedurchschnitt.

\*

Die Kurve der jährlichen Zahlen der Eheschließungen im Untersuchungsraum verläuft jeweils ungefähr parallel mit jener der Geborenenzahl (vgl. Diagramm 2 und S. 17).

Innerhalb des Gesamtgebietes lassen sich wiederum große Unterschiede feststellen, die besonders auffällig während der Kriegszeit hervortreten. Während die Heiratsziffer nämlich in dieser Zeit in den meisten bäuerlichen Gemeinden stärker zurückging, stieg sie in den städtischen Gemeinden sogar ein wenig an; in den Bergwerksgemeinden lag sie meist einiges über dem Durchschnitt, während des Krieges sank sie aber ebenfalls etwas ab.

Einen interessanten Vergleich bieten die beiden bäuerlichen Nachbargemeinden Ungenach und Pilsbach. Im Gegensatz zu Ungenach, wo trotz geringer Heiratsziffer eine dauernd hohe Geburtenrate herrscht – in vielen Fällen also eine höhere Geburtenordnungszahl –, konnte in Pilsbach erst die extreme Heiratsziffer zwischen 1951–1955 anschließend auch eine überdurchschnittliche Geburtenrate ergeben. Ähnliche, nur nicht ins Extreme gehende Tatsachen ließen sich auch für die Stadtgemeinde Vöcklabruck feststellen (vgl. Tabelle 11).

Entsprechend der etwas geringeren Heiratsziffer, vor allem aber infolge des höheren Heiratsalters, ist die Verhältniszahl der Verheirateten zu den Ledigen in bäuerlichen Gemeinden ziemlich geringer als in den Bergwerks- und Industriegemeinden. In Ampflwang kamen im Jahre 1951 auf 100 Verheiratete 27, in Lenzing 33, in Vöcklabruck 45, in Rutzenham hingegen 77 ledige Personen über 18 Jahre.

Tabelle 11: Heiratsziffer im Vergleich mit der Geburtenrate (in Klammer in Promille).

	Ungenach	Pilsbach	Vöcklabruck	Gesamtgebiet
1934–38	7,9 (23,7)	4,8 (10,1)	6,4 (12,8)	6,6 (16,7)
1939–45	5,8 (24,4)	6,0 (14,7)	6,5 (16,6)	5,7 (17,5)
1946–50	6,4 (22,6)	5,5 (13,9)	8,5 (15,4)	8,8 (18,4)
1951–55	7,6 (19,8)	11,0 (16,3)	8,8 (14,7)	8,3 (18,4)
1956–60	8,0 (24,6)	8,3 (28,4)	7,1 (16,6)	7,8 (20,9)

In vielen demographischen Arbeiten werden auch die Heiratskreise besonders hervorgehoben. Aus der verschiedenen Herkunft der Ehepartner – eine spezielle Form der Wanderungsbewegung – ergeben sich auch des öfteren interessante Abgrenzungen. In einem Durchzugsgebiet, wie es der vorliegende Untersuchungsraum aber darstellt, sind die Heiratskreise jedoch noch viel mehr von Zufälligkeiten abhängig.

Der Heiratskreis im Bahnknotenpunkt Attnang-Puchheim erstreckt sich infolge Versetzungen des Bahnpersonals nicht nur auf ganz Österreich, sondern zwischen 1939 und 1945 vereinzelt sogar bis Norddeutschland. In Lenzing, wo die Industriegründung einen enormen Bevölkerungsanstieg aus den verschiedensten Gebieten zur Folge hatte, liegen die Verhältnisse noch viel komplizierter.

In jenen Gemeinden – auch in Bergwerksgemeinden –, in denen der Bevölkerungsanstieg

# **Bevölkerung Vöcklabrucks (Stand 1.1.1960) nach Altersgruppen und Geburtsort**

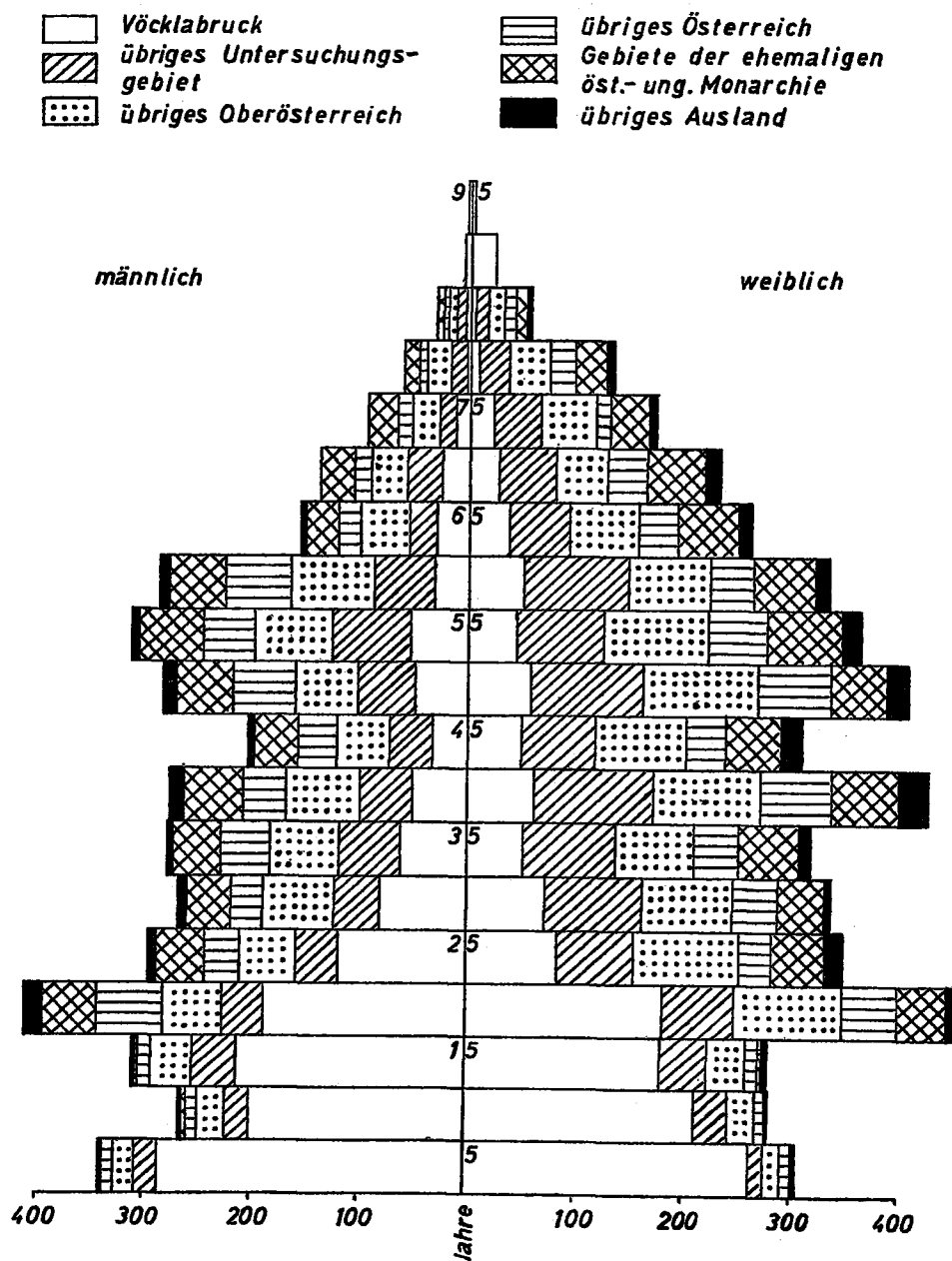


Diagramm 4

An der Spitze der Pyramide (Altersgruppen 85-90 und 90-95 Jahre) ist die Herkunft nach Geburtsorten nicht mehr gesondert dargestellt (weiße Felder = Gesamtzahl der Altersgruppen 85-95 Jahre!).

nach dem Krieg hauptsächlich nur vorübergehender Natur war, läßt sich jedoch allgemein feststellen, daß bei den meisten Heiraten beide Partner aus derselben oder einer benachbarten Ortschaft – in großflächigen Gemeinden meist innerhalb des Gemeindegebietes – kommen. Nur selten geht der Heiratskreis über benachbarte Gemeinden hinaus (vgl. Tabelle 12). Die Flüchtlinge und die ausländischen Landarbeiter während der Kriegszeit beeinflussten die Heiratskreise der einheimischen Bevölkerung nur sehr wenig. Spezielle Untersuchungen in den Bergwerksgemeinden ließen die große Bedeutung der „sozialen Heiratskreise“ erkennen.

Tabelle 12: Herkunft der Ehepartner in Weißenkirchen<sup>38</sup>.

Gatte aus Weißenkirchen	Gattin aus		Gatte aus	
	Frankenmarkt*	8	Frankenmarkt*	9
	Pöndorf*	8	St. Georgen *	5
	St. Georgen*	7	Pöndorf*	3
	Vöcklamarkt*	2	Vöcklamarkt*	2
	Berg*	1	Berg*	2
	Straß i. A. <sup>o</sup>	4	Straßwalchen <sup>o</sup>	5
	Straßwalchen <sup>o</sup>	2	Oberhofen <sup>o</sup>	2
	Fornach	3	Straß i. A. <sup>o</sup>	1
	Neukirchen	2	Zell, a. M. <sup>o</sup>	1
	Regau	2	Fornach	2
	Pfaffing	1	Pfaffing	2
	Puchkirchen	1	Gampern	1
	Gampern	1	Redleiten	1
	Wolfsegg	1	Übriges Oberösterreich	3
	Übriges Oberösterreich	5	Steiermark	1
Gattin aus Weißenkirchen	Übriges Salzburg	4	Wien	1
	Jugoslawien	1	CSSR	2
			Deutschland	1
			Rumänien	1

\* Nachbargemeinden im Untersuchungsraum

<sup>o</sup> Sonstige Nachbargemeinden

### Wanderungsbilanz

Gleichsam als Fazit der bisherigen Untersuchungen läßt sich nun für die einzelnen Gemeinden nach Zeitabschnitten ein Wanderungsgewinn oder -verlust errechnen (vgl. Tabelle 13), der manchmal erheblich von der Bevölkerungsbilanz abweicht. Es sei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Zahlen nur einen kleinen Teil jenes überaus komplizierten Vorganges darlegen können, den alle Gemeinden durch den Wandel ihrer Bevölkerungsstruktur infolge neuer wirtschaftlicher Gegebenheiten, der Kriegsverluste, des großen Flüchtlingsstromes, der Heiratskreise und natürlich auch der von allen diesen und vielen anderen Tatsachen abhängigen natürlichen Bevölkerungsbewegung mitmachten.

<sup>38</sup> Nach einer besonderen Untersuchung aus dem Jahre 1955 auf Grund der Haushaltslisten dieses Jahres und der Familienbücher. – Von den 202 Ehepaaren stammten in 61 Fällen beide Partner aus Weißenkirchen; bei 43 Paaren sind beide Partner auswärts geboren, davon 13 Flüchtlingspaare; die Heiraten Einheimischer mit Auswärtigen siehe unten.

Tabelle 13: Wanderungsgewinn bzw. -verlust nach Gemeinden.

Gemeinde	1934-39	1939-46	1946-51	1951-55	1955-61
Ampflwang	9	856	194	-9	-91
Attnang-Puchheim	213	612	756	151	129
Atzbach	-77	187	-39	-188	-82
Aurach a. H.	19	179	-189	-174	-63
Berg i. A.	-20	202	-155	-94	-74
Desselbrunn	-42	245	-116	-123	-71
Eberschwang	-194	759	-165	-398	-259
Fornach	-59	110	-137	-42	-53
Frankenburg	-94	1169	-784	-704	246
Frankenmarkt	205	366	-363	-206	44
Gampern	-52	457	-256	-199	-113
Geboltskirchen	-78	-12	-53	-138	-182
Lenzing	583	2329	80	225	-278
Manning	-62	239	-194	-32	-35
Neukirchen a. d. V.	-61	552	-153	-180	-149
Niederthalheim	-55	310	-182	-220	-97
Oberndorf b. Schw.	-24	207	-177	-42	19
Ottmang	-334	484	-382	-264	-74
Pfaffing	-40	145	-91	-36	-44
Pilsbach	-40	212	-120	-87	-48
Pitzenberg	-32	42	1	-46	-29
Pöndorf	-61	252	-168	-159	-69
Pramet	-59	240	-118	-189	-73
Puchkirchen	-46	127	-89	-53	-21
Pühret	-11	104	-58	-47	-23
Redleiten	-41	105	-70	-51	-31
Redlham	-24	132	-114	-23	-41
Regau	-47	807	-624	-159	390
Rüstorf	9	392	-8	-124	-41
Rutzenham	-24	84	-49	-44	-18
St. Georgen i. A.	237	456	-405	-87	50
Schlatt	-215	485	-35	-230	-29
Schörfling	440	697	-438	-174	-95
Schwanestadt	260	822	-109	8	293
Seeswalchen a. A.	444	844	-462	-271	244
Timelkam	453	690	-395	-49	513
Ungensch	-44	50	-22	-159	-67
Vöcklabruck	502	3549	-489	-76	109
Vöcklamarkt	10	536	-148	-191	101
Weißkirchen i. A.	-100	236	-229	-183	-79
Wolfsegg a. H.	-163	253	-77	-202	-184
Zell a. P.	-36	112	-119	-138	-8

Der natürliche Vorgang einer Bevölkerungsentwicklung wäre, daß je nach der Höhe des Geburtenüberschusses eines gewissen Gebietes auch dessen Einwohnerzahl zunimmt. Im Untersuchungsraum müßten demnach 1961 theoretisch um 12.521 Personen (der Geburtenüberschuß – der allerdings auch wieder stark von den Zuwanderungen beeinflusst wurde) mehr gelebt haben als 1934; tatsächlich macht die Differenz jedoch 21.655 Personen aus, was einem Wanderungsgewinn von 9134, das sind 13,2 Prozent der Gesamtbevölkerung von 1934, entspricht. Die Wanderungsbilanz ergibt allerdings nur für 14 Gemeinden einen Gewinn (vgl. Tabelle 14), in denen dieser jedoch zusammen so groß ist, daß er nicht nur den Wanderungsverlust in den übrigen 28 Gemeinden aufhebt.

Tabelle 14: Wanderungsbilanz 1934–1961 nach Gemeinden in Prozenten der Bevölkerung von 1934 und der prozentuelle Bevölkerungsunterschied 1934–1961.

Lenzing .....	226,1	304,8	Redlham .....	-10,2	12,6
Vöcklabruck .....	71,7	86,6	Gampern .....	-10,5	7,8
Timelkam .....	61,2	83,1	Puchkirchen .....	-12,2	3,4
Schwanenstadt .....	58,1	75,5	Pöndorf .....	-12,8	6,5
Ampflwang .....	44,8	85,1	Ottwang .....	-13,7	-3,1
Seewalchen .....	40,0	69,0	Manning .....	-14,0	1,5
Attnang-Puchheim .....	35,6	44,2	Wolfsegg .....	-15,4	-6,3
Schörfling .....	24,6	45,3	Berg .....	-16,8	-5,2
Rüstorf .....	18,3	39,5	Atzbach .....	-18,9	-2,7
Regau .....	12,6	30,7	Pilsbach .....	-18,9	-9,1
St. Georgen .....	12,1	28,0	Rutzenham .....	-19,2	-13,2
Vöcklamarkt .....	10,6	22,8	Pitzenberg .....	-19,9	-6,2
Frankenmarkt .....	2,1	14,9	Zell .....	-20,4	2,9
Neukirchen .....	0,1	22,0	Pramet .....	-21,4	-6,3
Schlatt .....	-2,3	14,0	Niederthalheim .....	-22,6	-12,3
Oberndorf .....	-3,1	23,9	Ungenach .....	-23,9	0,0
Frankenburg .....	-4,5	15,0	Fornach .....	-26,5	-6,0
Eberschwang .....	-8,3	2,6	Geboltskirchen .....	-26,6	-13,3
Desselbrunn .....	-8,5	7,7	Redleiten .....	-27,2	-5,9
Pfaffing .....	-8,9	9,2	Aurach .....	-28,2	-5,8
Pühret .....	-9,2	11,3	Weißkirchen .....	-34,6	-10,7

Aus der Gegenüberstellung der Wanderungsbilanz mit der Bevölkerungsentwicklung treten als Gemeinden mit besonders starkem Wanderungsverlust und zugleich auch hoher Bevölkerungsabnahme Geboltskirchen (vgl. Anmerkung 20), Rutzenham, Niederthalheim und Weißkirchen<sup>87</sup> hervor. In einigen Landgemeinden wie Ungenach und Zell, weniger stark auch in Aurach, Redleiten und Fornach, ergab jedoch der hohe Geburtenüberschuß zwar ebenfalls einen besonders hohen Wanderungsverlust, aber keine oder nur eine geringe Bevölkerungsabnahme. Mit Ausnahme von Zell und Geboltskirchen (Bergbau) haben alle

<sup>87</sup> Der Bevölkerungsverlust bezieht sich hier vor allem auf die abgelegene, waldumsäumte Ortschaft Freudenthal, wo sich ehemals Glashütten befanden.



übrigen genannten Gemeinden einen besonders hohen Anteil an land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung. Umgekehrt entstand in Ottmang und Wolfsegg, meist auch in Pilsbach, bei niedriger Geburtenrate kein höherer Wanderungsverlust. Die Bedeutung dieser beiden Komponenten für die Bevölkerungsentwicklung tritt dabei deutlich in Erscheinung.

Eine kurze allgemeine Übersicht für die einzelnen Zeitabschnitte läßt schon für die Vorkriegszeit mit wenigen Abweichungen jenes Bild erkennen, das der Gesamtüberblick zeigt, nämlich einen Wanderungsgewinn in den Gemeinden der verkehrsgünstigen und stark industrialisierten Vöckla-Ager-Furche, im neuen Bergwerkszentrum im Hausruck und im Hauptort des Attergau. In den bäuerlichen Gemeinden Pilsbach, Atzbach, Puchkirchen und Gampern entstand zwischen 1934 und 1938 trotz eines Geburtendefizites ein zum Teil erheblicher Wanderungsverlust.

Völlig anders liegen die Verhältnisse in den folgenden Jahren, als durch den gewaltigen Flüchtlingsstrom, der den ganzen Untersuchungsraum einbezog, trotz des mit Ausnahme der Kriegsverluste bei den Männern sonst keineswegs geringen Geburtenüberschusses bis 1946, mit Ausnahme von Geboltskirchen alle übrigen Gemeinden einen erheblichen Wanderungsgewinn hatten. In einigen Kleingemeinden wie Pilsbach, Niederthalheim, Pühret und Berg trug dazu allerdings auch nicht unwesentlich ein kleines Geburtendefizit bei.

Umgekehrt war nach 1951 in den meisten Gemeinden die Wanderungsbilanz wieder negativ, was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß der Großteil der Flüchtlinge wieder abwanderte, entweder in andere österreichische Gebiete und ins Ausland oder aber in jene Gemeinden des Untersuchungsraumes, in denen wirtschaftliche Eingliederungsmöglichkeiten noch vorhanden waren. Attnang-Puchheim, wo die Kriegsverluste besonders hoch, die Geburtenrate nach dem Krieg ziemlich gering und damit einiger Nachholbedarf gegeben war, trotz hohen Geburtenüberschusses aber auch Lenzing und Ampflwang, sowie die Kleingemeinde Pitzenberg, in der die starke Abwanderung erst nach 1950 einsetzte, verzeichneten hingegen einen Gewinn.

Ähnlich hielt der Wanderungsverlust auch noch zwischen 1951 und 1955 an, nur wiederum die Gemeinden Attnang-Puchheim und Lenzing sowie in geringerem Ausmaß bereits auch Schwanenstadt bildeten eine Ausnahme.

Zwischen 1955 und 1961 zeigten die Werte wieder eine gewisse Normalisierung: der Eingliederungsprozeß oder die Umsiedlung bzw. Abwanderung der Flüchtlinge war weitgehend abgeschlossen; der Wanderungsverlust ging in den Landgemeinden – entsprechend dem jeweiligen Geburtenüberschuß – nicht mehr über die üblichen Werte der „Landflucht“ hinaus und umgekehrt war der Gewinn in den Stadt- und Industriegemeinden nicht mehr so besonders hoch. In der Gemeinde Lenzing war in dieser Periode – erstmals seit 1934 – die Wanderungsbilanz sogar etwas negativ! Besonders hervorzuheben ist in dieser Zeitspanne der auffallende Wanderungsgewinn in den Arbeiterwohngemeinden Timelkam, Regau, Frankenburg, Seewalchen und Oberndorf.

\*

Da keine direkte Wanderungstatistik vorliegt, wurden für eine Stadtgemeinde (Vöcklabruck) und eine Landgemeinde (Weißkirchen) auf Grund der Geburtsorte<sup>38</sup> der Bevöl-

<sup>38</sup> Jene Kinder, die nur auswärts geboren wurden, deren Mutter aber in einer der beiden Gemeinden wohnhaft war, wurden als ortsgebürtig registriert; für Weißkirchen ergäbe es dabei rund 5 Prozent allein in Vöcklabruck (Krankenhaus) Geborene.

## Herkunft der Bevölkerung einer Stadt- und einer Landgemeinde nach ihrer Geburt (Stand 1.1.1960)

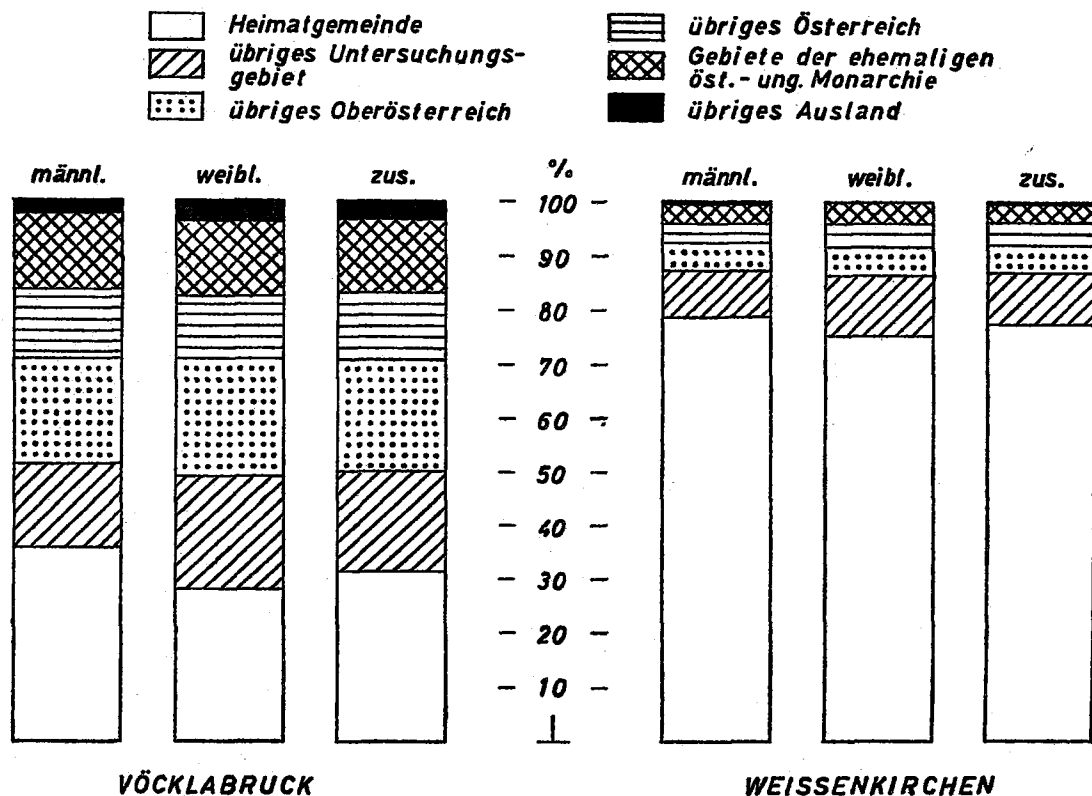


Diagramm 5

kerung mit Stichtag vom 1. 1. 1960 die Bodenständigkeit bzw. die Zuwanderungen untersucht (vgl. Tabelle 15 und Diagramm 5).

Als auffallendste Tatsache ergab sich dabei, daß in Vöcklabruck nur 31,4 Prozent (männlich 35,8 Prozent; weiblich 28,0 Prozent), in Weissenkirchen jedoch 77,5 Prozent (männlich 78,9 Prozent; weiblich 76,3 Prozent) ortsgebürtig waren. Weiter war bei den auswärts Geborenen in beiden Gemeinden der höhere Prozentsatz bei der weiblichen Bevölkerung festzustellen.

Letzteres ist für Weissenkirchen zum Großteil auf die Einwirkung der Heiratskreise (s. Seite 26) zurückzuführen; in Vöcklabruck vor allem auf die gegebenen Arbeitsmöglichkeiten in einem Verwaltungs- und Geschäftszentrum und nicht zuletzt auch auf die vielen aus dem Untersuchungsraum, dem übrigen Oberösterreich und aus Bayern kommenden Klosterschwestern. Das wichtigste Zuzugsgebiet für Vöcklabruck ist selbstverständlich der Untersuchungsraum, aus dem aus allen Gemeinden Zuwanderer kamen. Aus dem übrigen Oberösterreich scheinen mehr als die Hälfte aller Gemeinden dieses Bundeslandes als Geburtsorte der Bevölkerung Vöcklabrucks auf, obwohl viele dieser Orte anderen Wirtschaftszentren angehören. Neben

Tabelle 15: Auswärtige Geburtsorte der Bevölkerung Vöcklabrucks mit Stand vom 1. 1. 1960.

Aus dem Untersuchungsraum:

Regau .....	220	(80,140)	Wolfsegg .....	52	(16, 36)
Timelkam .....	139	(64, 75)	Gampern .....	48	(18, 30)
Attnang-Puchheim.....	115	(45, 70)	Lenzing .....	47	(21, 26)
Ottwang .....	90	(32, 58)	Ampfwang.....	44	(14, 30)
Frankenburg .....	76	(21, 55)	Schwanenstadt .....	43	(15, 28)
Ungenach .....	67	(21, 46)	Aurach .....	42	(15, 27)
Vöcklamarkt .....	63	(24, 39)	Seewalchen.....	41	(16, 25)
Schörfling .....	62	(18, 44)	St. Georgen .....	40	(16, 24)
Neukirchen .....	58	(28, 30)	.....		

Aus dem übrigen Oberösterreich:

Linz .....	209	(89,120)	Weyregg .....	37	(19, 18)
Wels .....	135	(60, 75)	Altmünster .....	33	(14, 19)
Ried i. I.....	43	(19, 24)	Ebensee .....	32	(12, 20)
Gmunden .....	42	(20, 22)	Grieskirchen .....	26	(11, 15)
Bad Ischl .....	38	(13, 25)	.....		

Aus dem übrigen Österreich:

Wien .....	341	(168,173)	Kärnten .....	53	(25, 28)
Niederösterreich .....	304	(160,144)	Tirol .....	53	(22, 31)
Salzburg .....	168	( 60,108)	Burgenland.....	20	(12, 8)
Steiermark .....	126	( 59, 67)	Vorarlberg .....	8	( 5, 3)

Aus dem Ausland:

Rumänien .....	467	(217,250)	Ungarn .....	44	(20, 24)
Jugoslawien.....	372	(156,216)	Polen .....	29	( 9, 20)
CSSR .....	333	(155,178)	UdSSR .....	14	( 6, 8)
Deutschland .....	210	( 63,147)	Niederlande .....	11	( 4, 7)
Italien .....	58	( 28, 30)	Schweiz .....	7	( 3, 4)

Verteilung in Prozenten:

Untersuchungsraum .....	18,7	(15,6; 21,1)
Übriges Oberösterreich .....	20,8	(19,5; 21,9)
Übriges Österreich .....	12,2	(12,8; 11,7)
Gebiete der ehem. öst.-ung. Monarchie.....	13,7	(13,9; 13,4)
Übriges Ausland .....	3,2	( 2,4; 3,9)

der Landeshauptstadt und den benachbarten Bezirksstädten sind es vor allem Gemeinden des an den Untersuchungsraum angrenzenden Seengebietes und der mehr landwirtschaftlich orientierten Bezirke Schärding, Ried i. I. und Grieskirchen, aber selbst das Mühlviertel, dessen Auffanggebiet die Großstadt Linz ist, ist zahlreich vertreten.

Unter den österreichischen Bundesländern stehen nach Oberösterreich die ehemals russisch

besetzten, Wien und Niederösterreich, an der Spitze, gefolgt von Salzburg, wo besonders in dem an den Untersuchungsraum angrenzenden Flachgau viele Vöcklabrucker ihren Geburtsort haben.

Wenngleich sich in einer Stadt infolge ihres Durchzugsverkehrs immer schon stärkere auswärtige Einflüsse geltend machten, so geschah dies in der ersten Nachkriegszeit in besonderer Weise schon allein durch die vielen, die aus den verschiedensten Volkstumsgebieten Österreichs kamen. Um so mehr ist dies für die vielen aus dem Ausland Zugewanderten festzuhalten.

Bei diesen handelt es sich – soweit es nicht in Deutschland Geborene sind, die vor allem in der NS-Zeit nach Vöcklabruck kamen – in den meisten Fällen um Flüchtlinge. Die meisten von ihnen, und dies nicht nur in Vöcklabruck, stammen aus Siebenbürgen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß von den infolge des Reformationspatentes (1625) in der Zeit bis zum Toleranzedikt (1783) ausgewiesenen Personen<sup>39</sup> aus den Herrschaften des Untersuchungsraumes viele gerade nach Siebenbürgen gebracht wurden.

Unter Italien sind in der Tabelle auch die Südtiroler (19 männlich und 27 weiblich) mitbezogen. Bei den aus Polen und der UdSSR, vor allem aus der Ukraine, Zugewanderten handelt es sich um zurückgebliebene Zwangsarbeiter aus der Kriegszeit.

Diese Andeutungen lassen bereits erkennen, wie sehr sich diese „Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts“ nicht nur in der Bevölkerungsverteilung, sondern auch in der Volkszusammensetzung auswirken muß. Zwar wurden für bleibend nur wenige Gemeinden des Untersuchungsraumes davon stärker betroffen, doch sind es gerade die größten. In Lenzing würde man sogar noch viel höhere Werte erhalten, als sie für Vöcklabruck aufgezeigt wurden.

Es würde nun einer eigenen eingehenden volkswissenschaftlichen Untersuchung<sup>40</sup> bedürfen, wie sich dieser Bevölkerungszuwachs in das bestehende Gefüge einordnete, ob die Flüchtlinge ihr eigenes Volkstum bewahrten oder sich an das bestehende anpaßten. Als Beispiel sei erwähnt, daß die älteren Leute ihre trachtlichen Äußerungen vielfach noch beibehielten. Ihr eigenes Volksbewußtsein konnten sie am besten in den Lagern fortführen. Durch verschiedene Organisationen unterstützt, konnten sich aber viele, vor allem „Volksdeutsche“, ein Eigenheim schaffen; eine gewisse Anpassung war dabei schon von vornherein notwendig. Der Anteil der Flüchtlingsbauten am neu geschaffenen Wohnraum nach dem Krieg wird immerhin auf etwa 20 Prozent geschätzt. Am Arbeitsplatz<sup>41</sup> usw. haben sie zum Teil einen engen Kontakt mit den Einheimischen, der bei den Jüngeren sicher bald die noch vorhandenen Unterschiede, zumindest äußerlich, überwinden wird.

Eigens hingewiesen sei noch auf die flüchtlingsbedingte Verschiebung der Religionszugehörigkeit der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes, einer für das Volkstum keineswegs unwesentlichen Erscheinung: 1934 gehörten im Gesamtgebiet nur 2,6 Prozent der evangelischen Kirche an, 1951 jedoch 9,3 Prozent. In den Gemeinden Vöcklabruck, Timelkam, Lenzing, Schörfling, Seewalchen und Regau, in denen die meisten Flüchtlinge untergebracht wurden, verschob sich der Anteil sogar von 6,1 Prozent auf 16,2 Prozent.

<sup>39</sup> Julius Strnad: Der Bauernkrieg in Oberösterreich, Wels 1902; S. 137 ff.

<sup>40</sup> Zum Problem der Eingliederung der Flüchtlinge siehe vor allem den Aufsatz von Alfred Karasek-Langer: Volkswissenschaftliche Erkenntnisse aus der Vertreibung und Eingliederung der Ostdeutschen, in: Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen, Band 1 (1955); S. 11 ff.

<sup>41</sup> Nahezu 30 Prozent der Beschäftigten der Eternitwerke in Vöcklabruck sind Flüchtlinge.

Zu dem knapp ein Drittel in Vöcklabruck Geborenen ist aber noch zu bemerken, daß deren Eltern ebenfalls in vielen Fällen von auswärts zugezogen sind; dies bezieht sich bei den Flüchtlingskindern bis zu den Fünfzehnjährigen.

Die bodenständige Bevölkerung dieser Stadt schrumpft somit auf einen ziemlich geringen Prozentsatz zusammen, so daß wir umgekehrt festhalten müssen, daß auch viele Vöcklabrucker abgewandert sind.

### Gemeindetypisierung

Es wurde schon mehrmals angedeutet, daß die Bevölkerungszahl vor allem in jenen Gemeinden des Untersuchungsraumes anstieg, in denen ein wirtschaftlicher, insbesondere industrieller Aufschwung zu verzeichnen war. Diese Tatsache soll nun, ehe die einzelnen Gemeinden ihrer Struktur nach gegliedert werden, an Hand von Zahlen für die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung bewiesen werden.

Dabei muß gleich festgehalten werden, daß wir nach der Gesamtbevölkerung fragen und nicht nach der jeweiligen Anzahl der Erwerbstätigen, da zum Beispiel in der Landwirtschaft viel weniger Nichterwerbstätige aufscheinen. Obermair<sup>43</sup> hingegen bringt zum Beispiel für den Zeitraum von 1951 bis 1955 für die Gemeinde Rutzenham eine Zunahme der nichtlandwirtschaftlich Erwerbstätigen um 18,5 Prozent – dies bei einer Bevölkerungsabnahme von 1,1 Prozent und einem gleichzeitigen Anstieg der bäuerlichen Bevölkerung von 67 auf 71 Prozent!

Deutlich tritt der Ballungsraum als Gebiet mit dem weitaus geringsten Anteil an land- und forstwirtschaftlicher Bevölkerung sowohl 1934 als auch 1951<sup>44</sup> hervor (vgl. Tabelle 16 und Diagramm 6). Während 1934 der Unterschied zum Gesamtgebiet vor allem bei Handel und Verkehr (Attnang-Puchheim, Vöcklabruck) und unter Sonstiges (freie Berufe, öffentlicher Dienst usw.: Vöcklabruck) lag, waren es 1951 vor allem Industrie und Gewerbe (Lenzing, Vöcklabruck, Schwanenstadt), welchem Wirtschaftszweig schon in diesem Jahr mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Ballungsraumes angehörte; 1955 waren es noch mehr. Wegen der gemeindeweisen Abgrenzung ist auch die gesamte Gemeinde Regau miteinbezogen, die nur in ihrem nördlichen Teil diesen Strukturwandel mitmachte und deren Bevölkerungsanstieg oben bereits erwähnt wurde.

Tabelle 16: Wohnbevölkerung nach Wirtschaftsgruppen.

	Gesamtgebiet		Ballungsraum		Oberösterreich	
	1934	1951	1934	1951	1934	1951
Land- und Forstwirtschaft	36,9	23,7	20,4	10,9	37,5	25,8
Industrie und Gewerbe	32,9	45,6	34,8	50,6	29,5	38,7
Handel und Verkehr	9,9	9,1	17,6	13,7	10,9	10,2
Sonstiges	20,3	21,6	27,2	24,8	22,1	25,3

Da für 1955 Angaben über den land- und forstwirtschaftlichen Anteil der Wohnbevölkerung nach Ortschaften vorliegen (siehe Anmerkung 43), konnten diese auf beigegebener Karte in Beziehung zu den Ortschaftsgrößen gebracht werden. Diese Relation ergibt, daß alle größeren Ortschaften einen sehr geringen Anteil bäuerlicher Bevölkerung

<sup>43</sup> Gilbert Obermair: Wirtschaftsstruktur des Raumes Vöcklabruck-Gmunden, masch. schr. Dissertation der Hochschule für Welthandel, Wien 1959; S. 21-27.

<sup>44</sup> Vgl. Herbert Maurer: Bevölkerung nach Wirtschaftsgruppen 1934-1951, Blatt 17 des „Atlas von Oberösterreich“, 2. Lieferung, Linz 1960; dazu im Erläuterungsband S. 66 ff. – Die diesbezüglichen Ergebnisse der Volkszählung 1961 liegen noch nicht vor; für 1955 konnten Erhebungen des Statistischen Dienstes des Amtes der öö. Landesregierung herangezogen werden.

## Bevölkerungsanstieg 1934 – 1951 im Gesamtgebiet und im Ballungsraum und die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung

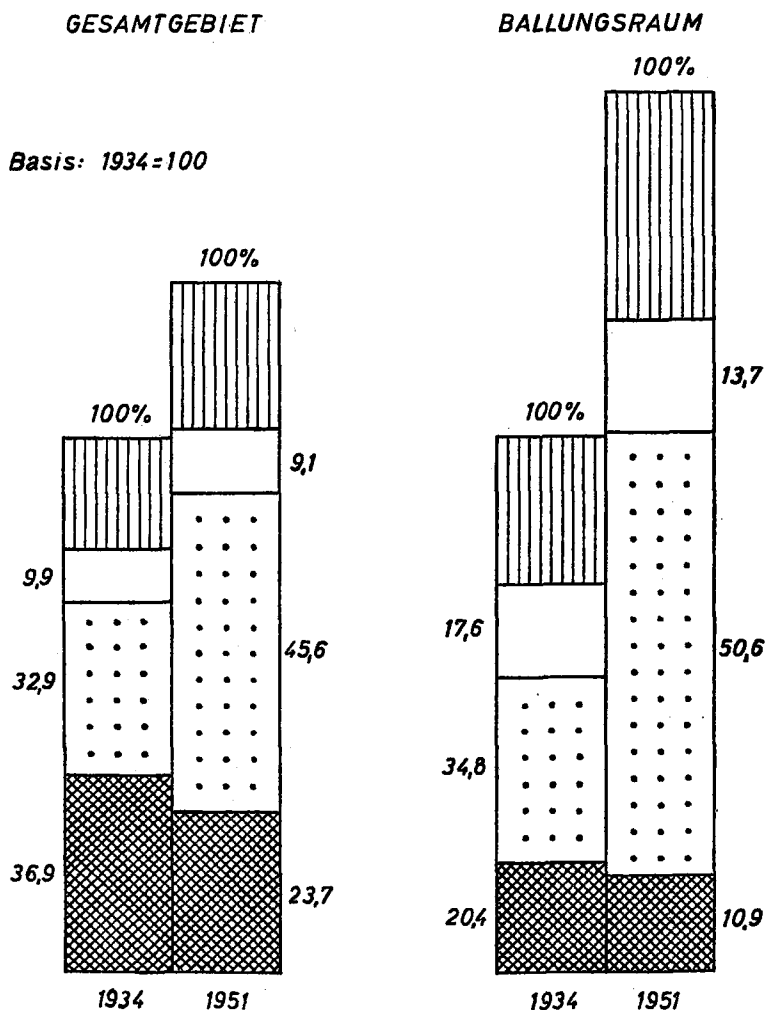
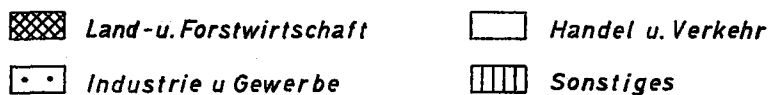


Diagramm 6

haben; eine Feststellung, die natürlich keineswegs nur auf unser Untersuchungsgebiet beschränkt ist, hier aber besonders deutlich und ausnahmslos zu beobachten ist. Bei einigen Ortschaften (zum Beispiel Frein, Kammer, Kaufing, Litzlberg, Lukasberg, Mairhof, Pettig-

hofen, Puchheim, Thalham, Zipf usw.) hat erst die jüngste Ansiedlung nichtbäuerlicher Bevölkerung ihre relativ hohe Einwohnerzahl bewirkt.

Infolge der ortschaftsweisen Darstellung konnten auch die Industrie- und Gewerbezentren deutlich abgegrenzt werden.

Für Vergleichszwecke stehen uns aber leider nur die entsprechenden Werte nach Gemeinden zur Verfügung. Trotz der manchmal stark differenzierten Struktur innerhalb dieser läßt sich feststellen, daß der Bevölkerungsanstieg im allgemeinen damit verbunden ist, daß der prozentuelle Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung zurückgeht (vgl. Tabelle 17).

Der Flüchtlingsstrom, seine Verbreitung und sein Abschwellen, der die Bevölkerungsstruktur in manchem entscheidend beeinflusste, wirkte sich natürlich auch diesbezüglich aus. Zwar waren viele Flüchtlinge bäuerlicher Herkunft, doch fanden sie hauptsächlich in der Industrie Arbeitsmöglichkeiten. Nachdem nach 1950 viele Flüchtlinge wieder abgewandert waren, sanken nicht nur die Einwohnerzahlen, sondern es stieg umgekehrt dadurch auch der prozentuelle Anteil der bäuerlichen Bevölkerung wieder an. Ausgenommen davon ist die Industriezone in der Ager-Furche, wo in einigen Gemeinden trotz leichten Bevölkerungsrückganges auch der bäuerliche Anteil weiterhin etwas sank, was sich auch auf den gesamten Untersuchungsraum auswirkte.

Tabelle 17: Verhältnis der Einwohnerzahl zum Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung.

	LF – Bevölkerung in Prozenten			Bevölkerungszu- bzw. -abnahme in Prozenten	
	1934	1951	1955	1934–51	1951–55
Attnang-Puchheim	6	4	3	31	4
Schwanenstadt	4	3	2	50	3
Ampfwang	20	8	8	71	4
Redlham	56	43	38	12	1
Schörfling	21	17	14	49	–3
Rüstorf	40	22	20	40	–4
Oberndorf	52	41	40	15	–4
Desselbrunn	53	37	37	13	–3
Seewalchen	42	21	21	56	–4
Vöcklamarkt	39	27	29	17	–2
Neukirchen	48	32	35	27	–3
Berg	82	67	74	8	–6
Atzbach	62	42	46	12	–10
Aurach	71	47	57	8	–14
Gesamtgebiet	37	24	23	29	–3

\*

Neben der wirtschaftlichen Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung und dem Ausmaß der Pendelwanderungen, wie sie Lackinger<sup>44</sup> als Grundlage seiner Gemeindetypisierung nimmt, wollen wir für unseren Raum noch zusätzlich die Größe des jeweiligen Gemeindehauptortes berücksichtigen. Auf diese Weise kann neben der wirtschaftlichen auch noch die Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur einer Gemeinde angedeutet werden. Die Abgrenzung der einzelnen Prozentwerte, und zwar nach dem Stand von 1955, ist auf die Gemeinden des Untersuchungsraumes abgestimmt und gibt dadurch ein prägnanteres Bild des jeweiligen Gemeindetypus. Innerhalb der einzelnen Gruppen werden die ihr zugehörigen Gemeinden in der Reihenfolge angeführt, in welcher sie am ehesten der Typisierung entsprechen.

A) Hauptort mit über 1000 Einwohnern.

1. Industriegemeinden (land- und forstwirtschaftliche Bevölkerung unter 5 Prozent, Anteil der Auspendler samt Angehörigen unter 20 Prozent).
  - a) zusätzlich übergeordnete Verwaltungsfunktionen, wirtschaftliches (Einkaufszentrum) und kulturelles Zentrum für benachbarte Gemeinden: *Vöcklabruck, Schwanenstadt.*
  - b) *Lenzing, Attnang-Puchheim.*
2. Mischgemeinden (LF-Bevölkerung unter 35 Prozent, Auspendler m. Ang. unter 30 Prozent).
  - a) wie unter 1a: *Frankenmarkt.*
  - b) kleinere Bergwerks- oder Gewerbezentren: *Wolfsegg, Vöcklamarkt, St. Georgen, Frankenburg.*
3. Arbeiterwohngemeinden (LF-Bevölkerung unter 20 Prozent, Auspendler m. Ang. über 35 Prozent): *Schörfling, Seewalchen, Timelkam.*

B) Hauptort mit 250 bis 1000 Einwohnern.

1. Industrie (Bergwerks-) gemeinden (LF-Bevölkerung unter 25 Prozent, Auspendler m. Ang. unter 10 Prozent): *Ampfwang, Ottwang, Geboltskirchen.*
2. Mischgemeinden (LF-Bevölkerung unter 35 Prozent, Auspendler m. Ang. unter 30 Prozent): *Rüstorf, Eberschwang, Neukirchen.*
3. Arbeiterwohngemeinden (LF-Bevölkerung unter 40 Prozent, Auspendler m. Ang. über 40 Prozent): *Desselbrunn, Regau.*
4. Bäuerliche Gemeinden (LF-Bevölkerung über 45 Prozent, Auspendler m. Ang. unter 25 Prozent): *Niederthalheim, Atzbach.*

C) Hauptort mit unter 250 Einwohnern.

2. Mischgemeinden (LF-Bevölkerung unter 40 Prozent, Auspendler m. Ang. unter 30 Prozent): *Zell, Schlatt, Pramet.*
3. Arbeiterwohngemeinden (LF-Bevölkerung unter 40 Prozent, Auspendler m. Ang. über 40 Prozent): *Redlham, Oberndorf.*
4. Bäuerliche Gemeinden.
  - a) mit noch stärkerem Auspendleranteil (LF-Bevölkerung 45–60 Prozent, Auspendler m. Ang. über 25 Prozent): *Pfaffing, Puchkirchen, Manning, Pöndorf, Ungenach, Pützenberg, Weißenkirchen, Aurach, Gampern, Pühret.*
  - b) fast rein bäuerliche Gemeinden (LF-Bevölkerung über 60 Prozent): *Berg, Rutzenham, Fornach, Redleiten, Pilsbach.*

<sup>44</sup> Otto Lackinger: Linz-Land, a. a. O.; S. 79 ff.



Tabelle 18: Verteilung der Bevölkerung auf die einzelnen Gemeindetypen.

Gemeindetypus	Anzahl der Gemeinden	Anteil an der Gesamtbevölkerung in Prozenten
A 1	4	28,4
A 2	5	16,9
A 3	3	9,7
B 1	3	10,8
B 2	3	8,4
B 3	2	5,3
B 4	2	2,4
C 2	3	3,2
C 3	2	1,6
C 4	15	13,3

Unter den zehn aufgezählten Gemeindetypen – A 4 und C 1 sind in unserem Gebiet nicht vertreten – hat die Gruppe A 1, obwohl nur mit vier der insgesamt 42 Gemeinden vertreten, den weitaus höchsten Anteil an der Gesamtbevölkerung, während der Gruppe C 4 zwar die höchste Anzahl an Gemeinden, aber nur ein geringer Prozentsatz an der Einwohnerzahl des Untersuchungsraumes zukommt (vgl. Tabelle 18).

Damit wird nochmals die Bedeutung einiger weniger Industrie- und Gewerbeorte in einem der Fläche nach noch vorwiegend bäuerlichen Gebiet dargelegt, das aber infolge weitgehender Mechanisierung der Landwirtschaft nicht mehr so viele Arbeitskräfte benötigt. Viele zogen daher in die zum Teil neuen Wirtschaftszentren oder in diesen benachbarte „Arbeiterwohngemeinden“ des Untersuchungsraumes usw., andere wieder sind sogenannte „Pendler“, die zwar noch in Landgemeinden wohnen, aber in den Wirtschaftszentren ihren Arbeitsplatz haben – diese bilden eigentlich einen eigenen Stand: halb noch (Klein-) Bauer, halb Arbeiter. Diese Vorgänge wurden noch durch die Auswirkungen der großen Flüchtlingswelle nach dem zweiten Weltkrieg überlagert.

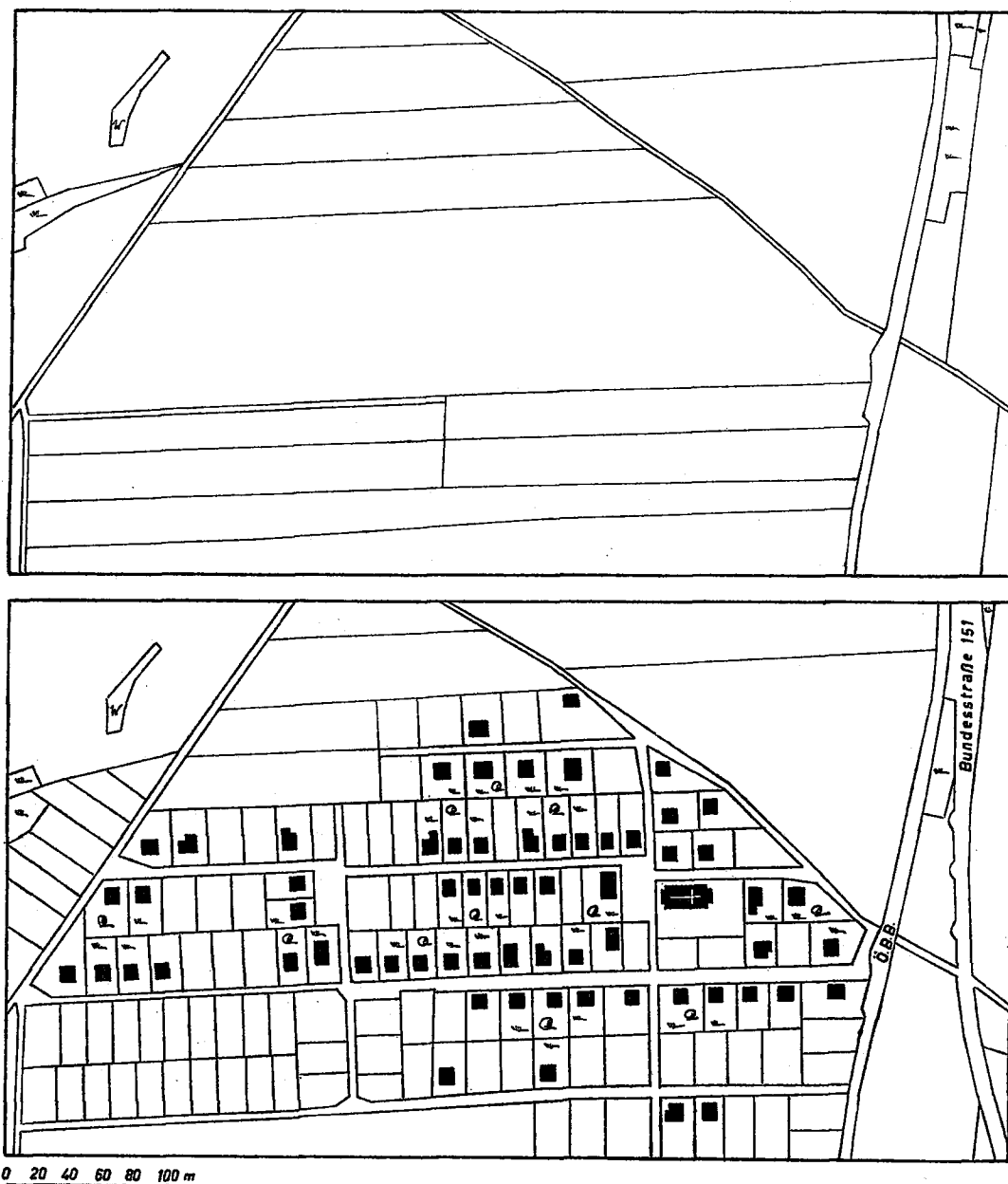
\*

Die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur folgen im wesentlichen landschaftlichen und geschichtlichen Voraussetzungen: es wurde des öfteren darauf verwiesen, daß die Bevölkerung vor allem in den verkehrsgünstig gelegenen alten Stadt- und Marktzentren stärker anstieg. Lenzing, eine Gründung des Ternerzürstlichen Emil Hamburger, und Attnang-Puchheim (siehe Seite 9) erhielten zwar erst in jüngster Zeit ihre Bedeutung, aber auch hier war ihre günstige Lage entscheidend; der Bergbau im Hausruck ist von vornherein rohstoffgebunden.

Als besonderes Charakteristikum des Untersuchungsraumes, der zu jenen wenigen Gebieten Österreichs gehört, in denen sich nach 1934 eine stärkere Bevölkerungsballung vollzog, konnten wir trotz der eindeutigen Vorrangstellung der Stadt Vöcklabruck bemerken, daß er keinen größeren Agglomerationskern hat, was sicher einerseits darauf zurückzuführen ist, daß hier kein bedeutender Schnittpunkt mit einer Nord-Süd-Verbindung<sup>45</sup> besteht, andererseits aber auch auf die Konkurrenz benachbarter Gemeinden<sup>46</sup>.

<sup>45</sup> Die Hausruck-Bundesstraße von (Braunau bzw. Passau –) Ried über Vöcklabruck nach Gmunden befindet sich derzeit noch in vielen Abschnitten im Hausruck in sehr schlechtem Zustand; neuerdings wurde jedoch durch den Autobahnanschluß „Regau“ für Vöcklabruck eine wesentliche Verkehrsverbesserung erreicht.

<sup>46</sup> Die ehemals landesfürstliche Stadt Vöcklabruck war bis ins 14. Jahrhundert von Schaumburger Besitzungen umgeben, dann stand ihrer Entwicklung der von den Pollheimern geförderte Markt Timelkam im Wege; über Attnang-Puchheim und Lenzing siehe oben.



**Abb. 5: Siedlung Rosenau**

Auch nach der Grundzerstückelung (Aufnahme 1959) für die Anlage dieser hauptsächlich von Flüchtlingen erbauten Siedlung ist die frühere Flureinteilung (Aufnahme 1932) noch deutlich erkennbar. Die im Plan eingetragene Kirche ist Sitz der neuerrichteten evangelischen Pfarre Lenzing-Kammer.